Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 80 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 163 | Mittwoch, 4. Mai 1927 | 34. Jahrgang

Beginn der Weltwirtschaftskonferenz

Die Forderungen der Arbeitervertreter

Genf, 4. Mai (Eig. Drahtb.)

Die Weltwirtschaftskonferenz, die heute, Mittwoch, um 11 Uhr vormittags mit einer Ansprache ihres Vorsitzenden, des Belgiers Thennis, eröffnet werde, nimmt mit annähernd 200 Delegierten aus 43 Ländern und ebenso vielen Sachverständigen den Umfang einer Völkerbundsversammlung an. Ein wesentlicher Unterschied besteht allerdings darin, daß die Außenminister und Diplomaten völlig zurücktreten gegenüber den führenden Volkswirtschaftlern aus Theorie und Praxis sowie den Vertretern von Industrie, Handel und Landwirtschaft, ferner der Arbeitnehmer und der Konsumorganisationen. Auch unter den zahlreich eintreffenden Journalisten überwiegen stark die Wirtschafts- und Handelsredakteure sowie die Vertreter der Finanz- und Fachzeitungen.

Die Gruppe der

Arbeitnehmer- und Konsumenten-Vertreter

der Konferenz umfaßt an Delegierten und Sachverständigen gegen 20 Personen. Soweit sie bereits in Genf eingetroffen sind, hatten sie am Montag und Dienstag eine Besprechung mit Vertretern der zweiten Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes über die auf der Konferenz einzunehmende Haltung. An dieser Zusammenkunft, bei der Genosse Mertens-Belgien den Vorsitz führte, nahmen teil: Friedrich Adler, Dr. Hilferding, Robert Schmidt, Eggert und Naphtali, ferner Frau Freundlich-Wien, Oudegeest und Wihant (Holland), Pugh-England, Jouhaux, Buisson, Renaudel und Lombard aus Frankreich. Das Ergebnis der Aussprache wurde in einer längeren

programmatischen Erklärung

zusammengefaßt, in der es u. a. heißt:

„Die Arbeitervertreter begrüßen die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz als Anerkennung der Entwicklung der Weltwirtschaft in der Richtung einer kollektiven Zusammenarbeit der Völker. Die wirtschaftliche Genesung hängt in allen Ländern ab von einer besseren Regelung der Güterverteilung, von Lohnerhöhungen, dem Ausbau der sozialen Einrichtungen sowie der Hebung der Existenzbedingungen der Massen in Industrie und Landwirtschaft, weil nur dadurch auch die Kaufkraft der Völker gehoben werden kann.

Die Arbeitervertreter haben zwar starke Bedenken, daß die Privatinteressen in allen Ländern einer Zusammenarbeit der Völker allerlei Hindernisse in den Weg stellen werden, und bedauern, daß die Vertretung der Arbeiterorganisationen auf der Konferenz keine ihrer Bedeutung entsprechende ist. Sie wollen aber trotzdem den Konferenzarbeiten in folgenden Hauptpunkten ihre volle Unterstützung zuteil werden lassen:

1. Beseitigung der Hindernisse im internationalen Handel; 2. Verbesserung und Ausgleich der sozialen Lage und der Arbeitsbedingungen in allen Ländern; 3. Kontrolle der internationalen Kartelle und Monopole im Interesse der Arbeiter und der Konsumenten; 4. Vermehrung der landwirtschaftlichen Produkte und bessere Organisation ihres Absatzes."

Diese vier Punkte werden in der Erklärung im einzelnen eingehend begründet. Abschließend führt die Erklärung aus, daß von der Konferenz nur dann ein namhafter Erfolg erwartet werden kann, wenn sie zu einer bleibenden Einrichtung gemacht wird durch Schaffung eines internationalen Wirtschaftsamtes, das aus Vertretern der Staaten sowie von Handel, Industrie und Landwirtschaft (in paritätischer Zusammensetzung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern) und der Konsumenten zusammengesetzt sein und mit dem internationalen Arbeitsamt zusammenarbeiten müßte.

Die russische Delegation wird für Mittwoch abend in Genf erwartet. Sie wohnt mit starkem polizeilichen Schutz im Hotel Angleterre.

Vertretung agrarischer Interessen in Genf

Die Auswahl der deutschen Landwirtschaftssachverständigen für die Weltwirtschaftskonferenz, die durchaus beim Reichsernährungsminister Schiele liegt, hat in weiten Kreisen Aufsehen erregt. Neben dem Oekonomierat Kaiser und dem bekannten Agrarierführer Graf Keyserlingk geht der ehemalige Minister Hermes nach Genf. Alle drei stehen zum Reichslandbund in engster Beziehung und werden die Interessen der Großagrarier vertreten. Eine Konzession hat man allerdings gemacht, indem man die deutsche Landwirtschaftsdelegation durch Professor Sering, der gegen die Agrarzölle eingestellt ist, erweiterte. Sering ist aber nun nicht als Sachverständiger für die Agrarzölle hinzugezogen worden, wofür er die große Autorität ist, sondern für die Landwirtschaft im allgemeinen. Es ist Schiele so gelungen, eine gewichtige Autorität gegen die Agrarzölle auszuschalten.

Ein ähnliches Spiel scheint Schiele mit der Berufung eines deutschen Sachverständigen für Landarbeiterfragen vorzuhaben. Er denkt nicht etwa daran, den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schmidt-Cöpenik zu delegieren, sondern den sattsam bekannten Deutschnationalen Franz Behrens, dessen zweifelhafte Stellung zum Streichholztrust noch nicht geklärt ist.

Die russischen Wünsche

Berlin, 4. Mai (Radio)

Die russische Delegation zur Weltwirtschaftskonferenz ist am Dienstag abend von Berlin nach Genf weiter gereist. Vorher empfing ihr Sprecher Ossinski eine Reihe bürgerlicher Journalisten, um ihnen Auskünfte über die Zusammensetzung und das Programm der Delegation zu geben. Ossinski stellte hierbei fest, daß die russische Delegation im Gegensatz zu den Delegationen anderer Länder auf der Weltwirtschaftskonferenz von der Regierung ernannt worden ist. Er begründete das damit, daß die russische Wirtschaft in den Händen des Staates liegt. Als ihre wichtigste Aufgabe in Genf betrachtet die Delegation nach den Ausführungen ihres Sprechers:

1. Die Auseinandersetzung des Standpunktes Sowjet-Rußlands bezüglich der Schwierigkeiten der internationalen Wirtschaftslage. 2. Die Einbringung von Vorschlägen zur Behebung der Krise in der Wirtschaft der bürgerlichen Welt. 3. Die Darlegung der bisherigen wirtschaftlichen Ergebnisse des Sowjet-Bundes. 4. Die Auseinandersetzung der Anschauungen, die eine wirtschaftliche Existenz nebeneinander der zwei entgegengesetzten Systeme der Sowjet-Union und der kapitalistischen Länder ermöglichen könnte. 5. Konkrete Erläuterungen zu den vorigen Punkten.

Auf eine direkte Frage, ob die Behandlung der Frage des Außenhandelsmonopols etwa eine Abreise der Delegation aus Genf zur Folge haben würde, erklärte Ossinski, daß die russische Delegation sich selber die Aufrollung aller Fragen vorbehalten und deshalb auf keine andere Delegation diese Freiheit beschränken könne. Er betonte ferner, daß sich Sowjet-Rußland durch seine Beteiligung an der Weltwirtschaftskonferenz keinesfalls in bezug auf den Völkerbund binde und nicht beabsichtige, seine Stellungnahme ihm gegenüber zu ändern.

Köhlers neue Pläne

Ein williger Held des Rechtsblocks

Berlin, 3. Mai.

Der Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat am Montag vor Berliner Kaufleuten und Industriellen einen Vortrag über das Thema „Reichsfinanzen und Volkswirtschaft" gehalten. Was er bei dieser Gelegenheit über den Abschluß des Etats für 1926 und die Entwicklung der Reichsfinanzen im Jahre 1927 und 1928 gesagt hat, war nichts Neues. Auch seine Ankündigung, daß ein Gesetzentwurf über die Endabfindung der Liquidationsgeschädigten in Vorbereitung sei, überrascht nicht. Es nimmt allerdings wunder, daß Herr Dr. Köhler nichts darüber sagte, wie die Reichsregierung sich die versprochene **Aufbesserung der Bezüge der Kriegsbeschädigten und der Beamten** vorstellt.

Bemerkenswert sind die Teile der Rede Dr. Köhlers, in denen er sich über die steuerlichen Pläne der Reichsregierung äußerte. Entsprechend seiner früheren Haltung lehnt er jegliche Steuererhöhung energisch ab und stellt trotz der angespannten Lage der Reichsfinanzen weitere Steuerermäßigungen in Aussicht. Genau wie sein Vorgänger Dr. Reinhold begründet er dies mit der Notwendigkeit, das Steuerbedürfnis mit der Steuerkraft in richtiger Beziehung zu bringen. Wenn man in diese beiden Schlagworte überhaupt einen Sinn hineinlegen kann, so doch nur den, daß bei der Aufbringung der gesamten Steuerlast **Rücksicht auf die Steuerkraft der einzelnen Schichten des Volkes genommen werden muß.** So verstanden, sind wir mit Herrn Dr. Köhler durchaus einig.

Aber es hat den Anschein, als ob die Pläne der Reichsregierung anderen Absichten dienen und andere Wirkungen erzielen sollen. Denn **an einen Abbau derjenigen Steuern, die die Masse des Volkes drückend belasten, wird im Reichsfinanzministerium nicht gedacht.** Der Rechtsblock sieht seine Aufgabe vielmehr in der Schonung der Steuerkraft der Leistungsfähigen als in der Schonung der Steuerkraft der Leistungsschwachen.

Der Reichsfinanzminister hat im übrigen bedauert, daß die Zölle im Jahre 1926 einen Mehrertrag von fast einer halben Milliarde Mark aufweisen. Das sei eine wenig erfreuliche Erscheinung, sodaß die Gründe für das starke Anwachsen der Zollüberschüsse einer eingehenden Prüfung bedürfen. Wenn Dr. Köhler das Ergebnis dieser Prüfung der Oeffentlichkeit unterbreitet, dann wird man ersehen, daß **das Steigen des Zollertrages vor allem die Folge der unerhört hohen deutschen Lebensmittelzölle ist** und die Masse der Verbraucher durch hohe Preise für Fleisch, Brot und Fette die Reichskasse füllt. Trotzdem zieht Dr. Köhler aus seiner richtigen Feststellung nicht die richtigen Schlußfolgerungen.

Bereits vor einem Jahre hat der Reichstag beschlossen, die Zuckersteuer zu ermäßigen, damit der Zuckerpreis gesenkt werden kann. Die Reichsregierung hat die Erfüllung dieses Wunsches, in dem alle Parteien einig waren, feierlich zugesagt. **Die jetzige Regierung aber denkt nicht daran, dieses Versprechen zu erfüllen.** Zwar soll die Zuckersteuer ermäßigt werden, man will aber gleichzeitig den Zollerzoll erhöhen, sodaß der Zuckerpreis völlig unverändert bleiben wird. **Den Nutzen von diesen Maßnahmen haben nur die Zuckererzeuger, den Schaden hat das Reich.** Es verliert Steuereinnahmen von mindestens 89 Millionen, denen nur eine geringe Erhöhung der Zolleinnahmen gegenübersteht. Diese 80 Millionen kommen aber nicht den Verbrauchern zugute, sondern den Erzeugern, vor allem den großen Zuckerkonzernen. Es ist also keine Rede mehr davon, daß die Verbraucher steuerlich entlastet werden.

Viel wohlwollender werden die besitzenden Steuerzahler behandelt. Die Frage der Aufhebung der Kapitalertragssteuer bedarf nach Herrn Dr. Köhler „ernster Prüfung". Die Steuersätze bei der Einkommensteuer, die bis zu 40 Prozent ansteigen, so sagt er, bedeuten „keinen besonderen Anreiz für eine richtige Deklaration", sodaß er eine Senkung der Steuersätze für erforderlich hält. Dagegen wird die Nacherhebung von 40 Millionen Vermögenssteuer, die im Jahre 1926 zu wenig gezahlt worden sind, allem Anschein nach so dilettantisch behandelt, als ob man bereits die Zustimmung des Rechtsblocks besitzt, **daß auch diese 40 Millionen den Vermögenssteuerpflichtigen geschenkt werden sollen.** Zwar ist das wiederum eine Belohnung für die fahrlässigen und unehrlichen Steuerzahler und eine Strafe für die pünktlichen und ehrlichen, aber schließlich ist dieses System der Reichsfinanzverwaltung so vertraut geworden, daß sie kaum noch davon lassen kann.

Unter diesen Umständen muß man der Ankündigung mit großem Mißtrauen gegenüberstehen, **daß noch in diesem Sommer vier neue Steuergesetze verabschiedet werden sollen.** Es handelt sich dabei um zwei Rahmengesetze über die Grundsteuer und die Gewerbesteuer, je ein Gesetz über die Hauszinssteuer und über die Vereinfachung des Verfahrens in Steuersachen. Wenn auch über den Inhalt dieser Gesetze Genaues noch nicht feststeht, so wird man doch damit rechnen müssen, daß sowohl die Reichsregierung, als auch die

Verurteilte Stahlhelm-Rowdies

Mildes Urteil für ein Todesopfer

Am Dienstag wurde in Düsseldorf der seit mehreren Wochen andauernde Prozeß gegen mehrere Mitglieder des Stahlhelms zu Ende geführt. Die Angeklagten waren beschuldigt, im Juli v. J. bei einer Schlägerei zwischen Stahlhelm und Roten Frontkämpferbund den Reichsbannermann Erdmann, der die Streitenden zur Ruhe mahnte, erstochen zu haben. Ein einheitliches genaues Bild war von den Vorgängen trotz umfangreicher Zeugenaussagen nicht zu gewinnen. Die Angeklagten wurden deshalb lediglich **wegen Raufhandels und schwerer Körperverletzung und unbefugten Waffentragens** verurteilt. Von den Stahlhelmleuten erhielt der Anstreicher Joseph Vobis 7 Monate, sein Bruder Christian 2 Jahre Gefängnis, während zwei weitere Stahlhelmleute zu je einem Monat Gefängnis verurteilt wurden. Von den gleichzeitig angeklagten Roten Frontkämpfern wurden 5 Personen leicht bestraft, 12 Angeklagte wurden freigesprochen. Von den Brüdern Vobis, die sich unter den Stahlhelmkämpfern hervortaten, ist der der eine ein entlassener Fürsorgezögling, **der andere ein achtmal vorbestrafter Dieb.**

Forcierte Autofabrikation

Einen neuen Rekordabschluß kann die amerikanische Automobilfabrik General Motors Co., die gegenwärtig mit der Ford Motor Co. um die Vorherrschaft ringt, melden. Im ersten Vierteljahr 1927 stellte sich der Verkauf auf 385000 Kraftwagen. Das bedeutet gegenüber derselben Zeit des Vorjahres eine Erhöhung um rund 105000 Wagen.

Demgegenüber ist zu beachten, um die ganze Misere der deutschen Automobilindustrie richtig zu erkennen, daß das deutsche Fabrikationsprogramm 1925/26, an dem rund 50 Firmen beteiligt waren, die Erzeugung von 180000 Wagen vorsah, von denen dann sehr wahrscheinlich kaum 60000 Wagen produziert worden sind.

Rechtsparteien diese Gesetze vor allem unter dem Gesichtspunkt betrachten, die Steuerlasten der Besitzenden weiter herabzudrücken.

Als der Rechtsblock seine Herrschaft antrat, hat sein Vater, der Reichspräsident Hindenburg, versichert, diese Regierung werde sich das Wohl der arbeitenden Klassen im besonderen Maße angelegen sein lassen. Niemand, der die Natur dieses Rechtsblockes richtig erkannt hatte, hat sich dieser Hoffnung hingeben können. Immer deutlicher aber zeigen jetzt die Taten des Rechtsblockes, daß **er sich rücksichtslos über die Interessen der in dieser Regierung nicht vertretenen Volksschichten hinwegsetzt** und nur das eine Ziel kennt: Schutz der Interessen der Besitzenden. An dieser Tatsache ändern auch schöne Worte und Versicherungen nichts, selbst wenn sie von Herrn Dr. Köhler ausgesprochen werden. Er, der ehemals die asoziale Steuerpolitik der Rechtsregierung auf das schärfste verdammte, ist jetzt ihr williger Helfer.

Aus den Reichstagsausschüssen

Keine Aenderung des Aufwertungsgesetzes

Der Rechtsausschuß des Reichstages nahm am Dienstag seine Verhandlungen über die zur Aufwertungsfrage gestellten Anträge wieder auf. Abg. Dr. Best begründete seine auf eine wesentliche Neugestaltung der ganzen Hypothekenaufwertung abzielenden Anträge. Vom Reichsjustizministerium wurde gegen diese Anträge der Einwand erhoben, daß sie juristisch und wirtschaftlich undurchführbar seien. Die Regierungsparteien schlossen sich diesen Einwänden an und stimmten die Anträge nieder, **während die Sozialdemokratie ihnen fast durchweg zustimmte.** Abgelehnt wurde auch ein demokratischer Antrag, der die Härteklausel zugunsten des Schuldners aus dem Gesetz streichen will.

Vor eine sehr ernste Frage wurden die Regierungsparteien gestellt mit dem sozialdemokratischen Antrag, der 1. bei der Darlehnshypothek eine über 25 Proz. hinausgehende Aufwertung lediglich der persönlichen Forderung, also nicht des dinglichen Rechts verlangt, wenn dies zur Abwendung einer groben Unbilligkeit und unabweisbar erscheint; 2. die Beschränkung streichen will, denen die Aufwertung der persönlichen Forderung bei der Restkaufhypothek unterworfen ist. Bei Begründung dieses Antrages wies Abg. Keil (Soz.) nachdrücklich darauf hin, daß ihm weder juristische, noch verwaltungstechnische, noch allgemeinwirtschaftliche Schwierigkeiten im Wege ständen, daß er aber geeignet sei, wenigstens einen Teil des Unrechts gutzumachen, das durch das Aufwertungsgesetz angerichtet worden ist.

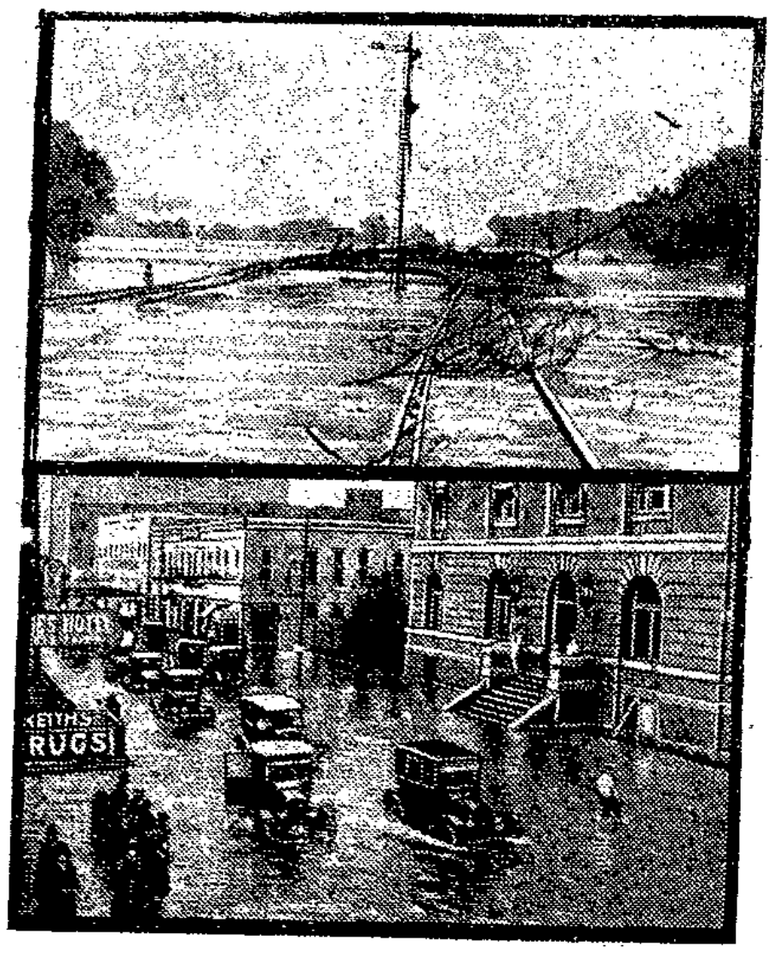
Abg. Wunderlich (DV.) erkannte an, daß der Antrag erwägenswert sei, will aber seine Haltung von dem Urteil der wirtschaftlich eingestellten Ministerien abhängig machen. Der Ausschuß beschloß, diese Ministerien zur nächsten Sitzung einzuladen.

Die Arbeitslosenversicherung

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages behandelte am Dienstag in der Weiterberatung der Arbeitslosenversicherung zunächst die Krisenfürsorge. Frau Abg. Schroeder (Soz.) wandte sich dagegen, daß dem Reichsarbeitsminister überlassen wird, Einschränkungen für bestimmte Berufe oder Bezirke, ebenso über die Höhe und die Dauer zu verfügen. Abg. Andre (Ztr.) begnügte sich mit einem bescheidenen Verbesserungsantrag der Regierungsparteien, wonach der Reichsarbeitsminister in Zeiten ungünstiger Arbeitsmarktlage die Krisenfürsorge erlassen muß, während bisher nur eine Kannbestimmung vorgesehen war. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums trat mit den bekannten Gründen für die Beibehaltung der Bedürftigkeitsprüfung ein.

In der Abstimmung werden alle Aenderungsanträge mit Ausnahme des Antrages Andre abgelehnt. Der Ausschuß befaßte sich dann mit den Bestimmungen über Beiträge und Leistungen. Abg. Rädel (KPD.) vertritt einen Antrag, wonach die Arbeitslosenunterstützung in keinerlei Zusammenhang mit dem Arbeitsentgelt gebracht werden soll. Abg. Aufhäuser (Soz.) erklärt, daß in der Erwerbslosenfürsorge eine Nivellierung der Leistungen gerechtfertigt ist, in einer Arbeitslosenversicherung dagegen die Schaffung von Lohnklassen notwendig wird. Entscheidend ist, daß auch bei Lohnklassen für alle Versicherten ein ausreichendes Existenzminimum gewährleistet wird und die besser Entlohnten für die untersten Schichten entsprechend eintreten. Der sozialdemokratische Antrag sieht die Erfassung der Angestellten hinsichtlich der Beiträge und der Leistungen im Rahmen der heutigen Angestelltenversicherung vor. Nach diesem Antrag erhalten die Versicherten der unteren Klassen die höchsten Prozentsätze vom Einheitslohn. Thiel (DVp.) wendet sich gegen die in dem sozialdemokratischen Antrag vorgesehenen hohen Leistungen.

Es wird schließlich ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, der sich von der Gesetzesvorlage nur unwesentlich unterscheidet.



Die Katastrophe am Mississippi

hat die vielumkämpften Dammsprengungen nötig gemacht, um die an der Mündung des Riesenstromes gelegene Stadt New-Orleans vor dem Untergang zu retten. Beistehend bringen wir die ersten Bilder aus dem Ueberschwemmungsgebiet des Mississippi, oben einen zerstörten Bahnkörper bei Rollingfork, unten überschwemmte Straßen in Little Rock. Das von der Ueberschwemmung in Mitleidenschaft gezogene Gebiet umfaßt über 3000 englische Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 70 000 Menschen und Besitztumswerten in Höhe von 30 Millionen Dollars. Wären die umstrittenen Dammsprengungen nicht erfolgt, so wäre den Fluten an Stelle der Besitzungen der Farmer, die entsprechend entschädigt werden, das ganze hochentwickelte und unersetzbare Industriegebiet von New-Orleans mit einer unübersehbaren Zahl von Menschenleben zum Opfer gefallen.

Kundschafter

Die neueste kommunistische Parole: Spitzel an die Front

Es ist der Daseinszweck der Kommunisten, die Arbeiterbewegung zu zersplittern und ihre Stoßkraft zu hemmen. Ihre politische und agitatorische Arbeit richtet sich nicht gegen die Reaktion und den Klassengegner, sondern gegen die Sozialdemokratie. Wer nach den Ursachen fragt, die den Bürgerblock in Deutschland zur Macht geführt haben, darf an der Zersplitterung der Arbeiterbewegung durch die Kommunisten nicht vorübergehen.

Bei dieser Zersplitterungsarbeit bedienen sich die Kommunisten der niederträchtigsten Mittel, die die Reaktion jemals gegen die Sozialdemokratie angewandt hat: der Spitzel. Das ist für die Arbeiterschaft von jeher der verächtlichste Lump gewesen, den man gekannt hat. Die Kommunisten haben die Lumperei in ein System gebracht. Unter dem Namen „Ressort Gegner" haben sie eine Spitzelorganisation gebildet. Richtlinien der Bundesleitung des Roten Frontkämpfer-Bundes geben darüber Auskunft.

Aus den Reihen der Roten Frontkämpfer sollen Kundschafter bestimmt werden, deren Aufgabe es ist, in gegnerische Organisationen einzudringen und sie zu beobachten. Sie sollen sich ein Netz von Vertrauensmännern in anderen Organisationen schaffen, die ihnen Nachrichten zutragen sollen. Die Angeworbenen sollen nicht etwa zum RFB. übertreten, sie sollen nur Spitzelarbeit verrichten. Sie sollen zunächst im unklaren darüber gelassen werden, wozu sie mißbraucht werden sollen. Die kommunistischen Spitzel sollen sich ihnen — so heißt es in den Richtlinien — nicht als RFB.-Leute nahen, sondern sollen sich „als aufrichtige Freunde geben." Durch Anknüpfen von Freundschaften, durch scheinbar zwangslose, aber organisierte Zusammenkünfte sollen die Opfer allmählich verstrickt werden.

Ein hundsgemeines System des Lockspitzeltums, aufgebaut nach den verächtlichen Methoden der Achtgroschenjungen. Nur schmutzige Elemente, von denen jeder ehrliche Arbeiter mit Empörung abrückt, können sich zu solchen Zwecken hergeben.

*

Die kommunistischen Spitzel, die in andere Organisationen geschickt werden, arbeiten mit der berüchtigten Parole der „Einheitsfront". Mit dieser Parole suchen sie ehrliche Arbeiter in die Schande des Organisationsverrats hineinzuziehen. Sie benutzen jeden politischen Anlaß, um ihre Spitzelparole an den Mann zu bringen. In Berlin versuchen sie, im Hinblick auf den Stahlhelmtag, im Reichsbanner Opfer zu finden, die sie in ihre Spitzelorganisation einbeziehen wollen. Sie verschicken freundschaftliche Schreiben an Reichsbannermitglieder, in denen die Empfänger aufgefordert werden, gemeinsam mit den Roten Frontkämpfern am Stahlhelmtag Zusammenstöße zu provozieren. Dies Treiben erhält durch das Bekanntwerden der Richtlinien über das Spitzelressort Gegner des RFB. eine besondere Nuance. Die Subjekte, die mit diesen Mitteln Reichsbannerleute zum Verrat zu gewinnen suchen, handeln nicht anders als Lockspitzel der Reaktion, die den Versuch machen, anständige und ruhige Arbeiter in Zusammenstöße hineinzulocken.

Im Roten Frontkämpferbund traut einer dem anderen nicht. In Stettin z. B. ist er so vollständig desorganisiert, daß General Thälmann erscheinen mußte, um Ordnung zu schaffen. Das ist ihm nicht ganz geglückt; es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er in einer RFB.-Kundgebung von seinen eigenen Soldaten verprügelt worden. Er mußte durch einen Kreis ihm ergebener RFB.-Leute gegen rebellierende RFB.-Leute geschützt werden. Das Ergebnis der Thälmannschen Ordnungsreise nach Stettin war, daß die Bundesleitung beschloß, die erste Abteilung des RFB. aufzulösen, weil sie arbeiterfeindlich und konterrevolutionär sei. Man organisierte ein Ueberfallkommando und überfiel die erste Abteilung während der Uebungsstunden, um die Musikinstrumente zu beschlagnahmen.

Politische Notizen

Kommunisten vor dem Reichsgericht. Am Dienstag wurde in dem Hochverratsprozeß gegen die Berliner Kommunisten das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden wegen Vergehens gegen § 7 des Republikschutzgesetzes, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung verurteilt, und zwar Efers zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, Bleimeier und Eggert zu je 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und je 300 Mk. Geldstrafe und Maurischkat zu 1 Jahr 6 Monaten Festung und 200 Mk. Geldstrafe. Gegen Prenzlow und Kunstmann wird das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Allen Verurteilten werden 10 Monate und die Geldstrafe auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

In dem Berliner Banderolendiebstahlsprozeß (siehe aus aller Welt) fällte das Gericht am Dienstag ein Urteil, das über den Antrag des Staatsanwalts noch hinausging. So wurde der flüchtige Karl Spang zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagten Müller und Marschall und Enders erhielten je 3½ Jahre Gefängnis. Müller und Marschall außerdem je 5 Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte Kurt Hermann wurde zu einem Jahr und 6 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Gustav Kuchr und Lübeck zu je 6 Monaten Gefängnis. Messinger zu 3 Monaten und die Ehefrau Enders zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz verurteilte das Schöffengericht Berlin-Mitte einen Sekretär Liehrmann zu 4 Monaten Gefängnis unter bedingter Begnadigung und Auferlegung einer Buße von 400 Mk. Der Angeklagte war vor Monaten zum Sekretär einer dem preußischen Innenministerium unterstellten Organisation ernannt und durch Handschlag als mittelbarer Staatsbeamter verpflichtet worden. Aus Freude über die erfolgte Ernennung veranstaltete er in einer größeren Konditorei eine Feier, die sich von mittags bis spät abends ausdehnte. In vorgerückter Stunde und animierter Stimmung rief er plötzlich in das Lokal hinein: „Ebert und Rathenau sind Schweine."

Im Verlauf der Maidemonstrationen wurden in Sofia mehrere maßgebende Gewerkschaftsführer von der Polizei festgenommen und bis heute in Haft gehalten. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat deshalb gegen diese Maßnahmen an die bulgarische Regierung ein Protesttelegramm gerichtet und die sofortige Freilassung der Gewerkschaftsführer verlangt.

Der 1. Mai am Genfer See

Vevey, 1. Mai 1927.

Genfer See, le Léman, wie er hier heißt, in diesem der Sprache nach rein französischen Lande, Schatz- und Schmuckkästlein der Schweiz, Extrakt aller Schönheiten Europas. Tiefblaues Wasser, lachende Ufer, leuchtender Schnee darüber — und das Blühen ringsum!

Sauber gepflegte Weingärten, blau von Feldhyazinthen, die als Unkraut hier wuchern, Apfelblüte im rosigen Glanz unten, darüber Wiesen, besät mit knospenden Narzissen, und noch höher, wo der Schnee eben schmolz, winzerlich braune Matten, weiß und lila gemischt von wildem Krokus, kleiner und zarter gefärbt als der aufdringliche unserer Vorgärten, um so lieblicher auch, erster Hauch eines glühhaften Sommers.

Wo sind Worte, diese Schönheit zu beschreiben, die das Auge nicht fassen kann, im vollen Sinne des Wortes. Allzu schön ist diese Landschaft, süß für uns, die wir aus dem Norden kommen, die wir die Sprache des Sturmes und der weiten lastenden Frühjahrs- und Herbstnebel verstehen gelernt haben, die wir auf der Heide und in weiten einsamen Wäldern Zwiesprache hielten mit dem Großen, Geheimnisvollen der Natur. Zu stark ist dieser Klang für uns, erdrückend diese Ueberfülle der Schönheit. Und hineingehen in diese blühende Schönheit, Hotels, Grand-Hotel neben Grand-Hotel, Steinkästen, bevölkert mit den Nichtsinern aller Länder, üppige Quais, Cafés, die sog. große Welt, steif und protzig; wie klein und kleinlich ist sie, gerade groß genug, um den Zauber der Natur zu brechen, in all ihrer Nichtigkeit.

Natur und Hotel, sie sind die Angelpunkte der Fremden, die meisten nehmen die Natur als angenehme Beigabe des konfortablen Logis, es gibt auch welche, die wirklich der Schönheiten der Natur wegen hier sind. Aber daß auch Menschen hier wohnen, ein Volk mit großer Geschichte und großer Gegenwart, wer interessiert sich dafür, wer weiß davon? — Und einfach ist's nicht, diesen Menschen näher zu kommen, die schweizerische Sprödigkeit, verbunden mit der stets reservierten Höflichkeit des Franzosen.

Bis der 1. Mai da ist, die roten Fahnen wehen, und man selbstverständlich dabei ist, mitten unter Kameraden. Und erfreut und überrascht sieht man den starken Zug, hört man, daß in diesem Städtchen, weltbekannt als Fremdenkurort, die rote Bewegung lebt und blüht, daß die Genossen, ganz wie bei uns, nahe daran sind, die Majorität im Gemeinderat zu erobern.

Und die Feier selbst, sie gleicht mit all ihrer Schönheit und ihren Schwächen genau der unseren; es ist ein Fest und eine Rede in der ganzen Welt; und wenn der Zug vor dem Kasino halt am Ufer des Sees — man meint in Travemünde zu sein, so ist es dieselbe Stimmung; nur das Kinderfest fehlt leider, das die Travemünder Genossen am 1. Mai so prachtvoll zu feiern verstehen.

Aber dafür ist hier ein Redner, wie ihn halt nur ein französisches Land hervorbringen kann, Genosse Perret, Direktor eines Polytechnikums in einem Städtchen des Juras. Was er sagt — es ist die reine, immer wieder entflammende Lehre des Sozialismus, eines klaren, geistigen liebevollen Sozialismus — wir kennen den Text, die Idee ist dieselbe, die heute in allen Ländern der Welt verkündet wird.

Aber die Melodie ist eine andere, die Melodie der französischen Sprache nicht nur, die Melodie einer geschulten Redekunst, wie wir sie kaum kennen. Wie das mitreißt, wie die Rede sich langsam steigert von der schlichten Erzählung zur leidenschaftlichen Anklage, wieder abschwillt und von neuem aufflammt in rednerischem Feuer — das ist ein Kunstwerk, das unsere deutschen Redner mit dieser Vollkommenheit niemals vollenden werden.

Und hinterher sitzt man zusammen beim Glase Wein, das nebenan im Weinberg gewachsen ist, redet und diskutiert und ist plötzlich ganz zu Hause, mitten im fremden Land. Es ist anders hier als in Frankreich. Dort war man als deutscher Genosse vermögender Ehrengast; hier ist's viel selbstverständlicher, hier in dem Land der drei Sprachen ist der Deutsche kein bestaunter Tier.

Und das ist das Große, die bedeutende Lehre, die diese Reise mir bis heute eintrug, die Erfahrung von den drei Nationen in einem Land. Es ist nicht so, daß sie sich vermischen. Hier zum Beispiel in der Welschschweiz sind es nur die Zugewanderten, die überhaupt ein Wort deutsch verstehen. Selbst Lehrer und Beamte können kein Deutsch. Sprache, Bauart der Städte und die Art zu leben sind rein französisch, wie sie in Basel oder Zürich rein deutsch sind — und doch; es gibt keine Differenzen.

Ganz anders als in Belgien, wo Flamen und Wallonen in einem Staat, aber doch nebeneinander leben, wo man sich selbst innerhalb der Partei bei aller Kameradschaft des Unterschiedes bewußt bleibt. — Hier gibt es keine Sprachen- und keine Nationalitätenfrage, Deutsche und Franzosen sind eine Nation und selbst in dem rein italienischen Tessin hat die faschistische Agitation völlig Schiffbruch gelitten. Politische Kämpfe; deren ermangelt es nicht. Es geht oft hart auf hart zwischen den Klassen, nie zwischen den Sprachgruppen. Und da das Land frei ist von der Pest des Imperialismus, ist auch dem Klassenkampf die Form der geistigen Schlacht erhalten geblieben.

Gewiß — man wußte das alles; aber hier, da es sich von neuem unmittelbar aufdrängt, erhebt sich brennender als je die Frage: Warum geht nicht für das große Europa, was in der kleinen Schweiz so wunderbar möglich ist.

Drei Nationen — jede ganz eigentümlich in Sprache, in Sitte, in Volkstum. Nichts Halbes, Verwaschbares, wie wohlweise Professoren und andere Geißeln der Menschheit es jeder Völkervermischung zuschreiben. Wohl kein deutsches Land hat eine so klar bewahrtes, so eigenwüchsiges und kräftig lebendes Volkstum wie die deutsche Schweiz. Hört nur ihre Lieder! Seht die alten Trachten und prächtigen Bauernhöfe! Und doch; die Eidgenossenschaft hält fester als jeder Obrigkeitsstaat. Keine Tyrannei kann Menschen so zusammenkitten wie diese Demokratie.

Das schönste Land der Welt — jedem wird es im Grunde sein Heimatland sein; das bestregierte ist, trotz vieler Mängel in der Sozialpolitik vor allem, die Schweiz.

Vom Genfer Völkerbund hält man hier, wenige Kilometer von seinem Sitz entfernt, nicht viel. Man sieht das bessere Vorbild im eigenem Lande. Uns sei es Ziel und Kampfruf: Vorwärts zur Eidgenossenschaft Europa!

Zertrümmert Kanonen und Stahlhelme und — ga kai

E.

Die deutschen Geschichtsbücher und Lesebücher

Von Studienrat **Dr. Erich Witte**, Stadtverordneten der Stadt Berlin

Lassalle hat in seiner bekannten Abhandlung über Verfassungswesen dargelegt, daß Verfassungsfragen Machtfragen seien, daß die wirkliche Verfassung eines Landes nur in den reellen tatsächlichen Machtverhältnissen bestände, die in einem Lande existierten. Da trotz der Weimarer Verfassung von vielen Lehrern nicht im republikanischen Geiste und im Geiste der Völkerversöhnung unterrichtet wird, sondern wie vor der Revolution im monarchistischen und im militaristischen Geiste und da Republikanern und Pazifisten von ihren Vorgesetzten wegen ihres Unterrichts oft die größten Schwierigkeiten gemacht werden, ist für viele Schulen die wirkliche Verfassung des Reiches noch immer die von 1871.

Die Erziehung der Jugend im Geiste der Reichsverfassung wird aber den Lehrern zum Teil auch durch die Schulbücher erschwert. Zwar hat der verstorbene preußische Unterrichtsminister Haenisch den Gebrauch der alten Geschichtsbücher schon im Jahre 1919 verboten und angeordnet, daß aus den Lesebüchern bei einer Neuauflage die Stücke und Bilder zu entfernen seien, in welchen die frühere Staatsform verherrlicht wird. Eine sofortige Einführung neuer Bücher war aber nicht möglich, weil solche nicht vorhanden waren. Im Jahre 1923 gab die Carnegie-Stiftung für den Weltfrieden (Dotation Carnegie pour la Paix Internationale) ein Buch über die nach dem Weltkrieg gebrauchten Schulbücher heraus (Enquête our les Livres scolaires d'après guerre). Hierin wurde dargelegt, daß für die Neugestaltung der Schulbücher im Geiste der Völkerversöhnung viel in Deutsch-Oesterreich, etwas in Italien und England, wenig in Frankreich und in Deutschland geschehen sei. Dies Ergebnis mag richtig sein. Deutsche waren aber deswegen mit Recht mißtrauisch, weil die Abhandlung über die englischen, die italienischen, die französischen und die österreichischen Schulbücher von einem Engländer, einem Italiener, einem Franzosen und einem Oesterreicher verfaßt worden war, die Abhandlung über die deutschen Schulbücher aber nicht von einem Deutschen, sondern von drei Franzosen.

In den letzten Jahren sind nun zahlreiche neue Lesebücher und Geschichtsbücher herausgegeben und viele von ihnen auch von den Ministerien einzelner Länder genehmigt worden. Diese hat nun der bekannte Schulreformer Dr. Siegfried Kawerau in einer in diesen Tagen erschienenen „Denkschrift über die deutschen Geschichts- und Lesebücher vor allem seit 1923" (Verlag von Hensel u. Co., Berlin. 208 Seiten, 3 RM.) einer Kritik unterzogen. Die Schrift verdient die Beachtung der Lehrer, der Parlamente, der Eltern, ist aber leider insofern einseitig, als darin nur die Frage erörtert wird, ob die Schulbücher dem Gedanken der Völkerverständigung, nicht aber die, ob sie auch dem republikanischen Staatsgedanken dienstbar gemacht werden.

Kawerau gibt zu, daß sich in den Schulbüchern manches gebessert hat. Die Schauerberichte über die „Kriegsgreuel" unserer früheren Feinde sind verschwunden. Aber einseitige Urteile und solche, durch die sich große Teile der Bevölkerung verletzt fühlen, finden sich darin in großer Zahl, sowohl bei der Behandlung der Geschichte früherer Jahrhunderte als auch besonders bei der der Gegenwart.

Die Wegnahme Straßburgs durch Ludwig XIV. wird z. B. allgemein als Raub bezeichnet, nicht aber wird dies Urteil über die polnischen Teilungen gefällt; die mit Geld erkaufte Zustimmung des Großen Kurfürsten zu dem Raub Straßburgs wird in keinem Buche erwähnt. Die Annexion von Elsaß-Lothringen ohne Volksabstimmung im Jahre 1871 wird gerechtfertigt, die von 1919 verworfen. Die geschichtlichen Verdienste von Wilhelm II. und von Tirpitz um die deutsche Flotte werden noch immer verherrlicht. Verschwiegen wird im allgemeinen die Tatsache, daß die Revancheidee im Jahre 1900 fast tot gewesen war und erst durch die Berliner Politik wieder zu neuem Leben geweckt worden war. Verschwiegen werden bei der Behandlung des Ausbruchs des Weltkrieges die fast vollständige Annnahme des österreichisch-ungarischen Ultimatums durch Serbien und die Annahme des englischen Vorschlags auf Einberufung einer Botschafterkonferenz durch Frankreich und Rußland und die Ablehnung durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Verschwiegen wird die Weisung Hindenburgs, daß die Waffenstillstandsbedingungen auf jeden Fall anzunehmen seien, um dadurch die neue Regierung mit einem Makel zu behaften.

Nach Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund müssen die Ministerien verlangen, daß die abfälligen Urteile über diesen entfernt werden. Denn er wird ganz allgemein als ein Bund der Sieger bezeichnet, der nur den Zweck hat, Deutschlands Knechtung zu verewigen.

Vor allen Dingen dürfen die republikanischen Parteien nicht dulden, daß von einem Minister die Einführung eines Schulbuchs genehmigt wird, wenn darin die republikanische Staatsform oder eine Partei in der Achtung herabgesetzt wird. In dem in Bayern genehmigten Geschichtsbuch von Stich wird zwar erfreulicherweise die preußische Geschichtsauffassung vielfach kritisch betrachtet: aber darin findet sich z. B. das folgende Urteil: „Das Beamtentum ist am zuverlässigsten in der konstitutionellen Monarchie, am korruptesten in den großen Demokratien und im zaristischen Rußland." In dem in Oldenburg und in Thüringen eingeführten und leider auch in Preußen versuchsweise genehmigten Buch von Wehrhahn wird wahrheitswidrig über die Sozialdemokratie behauptet: „Einige Schwärmer führten sogar einen Mordanschlag auf den Kaiser aus." „Die beiden Attentäter waren von sozialdemokratischen Lehren beeinflußt." In dem Geschichtsbuch von Neumann-Philipp, mit dem in preußischen Schulen Unterrichtsversuche zulässig sind, heißt es in einer tabellarischen Uebersicht: „Zersetzende Propaganda des feindlichen Auslandes und der sozialistischen Parteien in den Mittelmächten." In dem von dem früheren Berliner Stadtschulrat Reimann herausgegebenen Geschichtsbuch Gerstenberg, das bedingt in Preußen genehmigt worden ist, wird vor den schlimmsten Verdächtigungen nicht zurückgeschreckt: „Der linke Flügel der Sozialdemokratie, die Unabhängigen, hatten mit russischem Gelde eine Revolution vorbereitet. Es begann eine Meuterei, die schnell um sich griff."

Es soll nicht bezweifelt werden, daß der preußische Unterrichtsminister Becker solche Entgleisung mißbilligt. Von seinen Referenten wird er aber nicht immer gut beraten. Entschiedene Republikaner und Friedensfreunde wagen kaum die Herausgabe von Geschichtsbüchern und Lesebüchern, da sie mit der Versagung der Genehmigung zu rechnen haben.

Baustoffwucher

Bestimmte Wucherpflanzen können das solideste Gemäuer zerstören!

Kommunisten und Amnestie

Der Rechtsausschuß des Preußischen Landtags hatte sich wieder einmal mit einem kommunistischen Amnestieantrag zu befassen. Der Antrag verlangte nicht mehr und nicht weniger als Straffreiheit für sämtliche politische Verbrechen und Vergehen, gleichzeitig, ob von rechts oder links begangen, die bis zur Stunde in Preußen abgeurteilt sind, sowie auch sämtlicher nichtpolitischer Verbrechen und Vergehen, wenn sie nur irgendwie mit einem politischen Vergehen im Zusammenhang stehen. (Also z. B. Straßenraub bei Gelegenheit einer Demonstration.) Von der Amnestie ausgenommen sollen nur die Fememörder der Schwarzen Reichswehr und der O. C. sein, nicht aber etwa die deutschnationalen Ministerverleumder, die hakenkreuzlerischen Rowdies, die Reichsbannerkameraden erschlagen haben, usw. usw.

Die Beratung des Antrages wurde zu einer ungeheuren Blamage für die Kommunisten. Die Abgeordneten Obuch und Menzel hielten stundenlange Reden, ohne konkretes Material beizubringen. Um die Rechtsparteien für seinen Antrag zu gewinnen, ließ sich Obuch sogar dazu herbei, eine halbstündige Verteidigungsrede für den Femehäuptling Oberleutnant Schulz zu halten, der nach Obuchs Ansicht in Landsberg ganz ungerechtfertigt zum Tode verurteilt worden ist!

Ministerialrat Kuhnt vom Preußischen Justizministerium verwies darauf, daß in Preußen in den Jahren 1920, 1922 und 1925 umfassende Amnestien erlassen wurden, außerdem noch nach den Ereignissen von 1923 eine quasi Amnestie, bestehend aus mehr als 20 000 Einzelbegnadigungen. Zurzeit liege schon deshalb kein Anlaß zu einer neuen Amnestie vor, weil eine Umfrage im Oktober 1926 in sämtlichen preußischen Strafanstalten eine Gesamtzahl von nur 81 politischen Insassen ergeben habe. Die Zahl der Personen, die deshalb noch sitzen, weil sie als besonders schwere Fälle von früheren Amnestien ausgenommen waren, beträgt kaum mehr als fünf! Hierauf lange Gesichter der Kommunisten.

Als Redner der SPD. machte Abg. Kuttner darauf aufmerksam, daß bei der Beratung der ersten Lesung der Kommunist Pieck im Plenum zwar eine einstündige Rede gehalten, aber nicht einen einzigen Fall erwähnt habe, der der preußischen Begnadigungsgewalt unterliegt. Seine gesamten Angriffe bezogen sich auf das Reichsgericht und den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, also Reichseinrichtungen. Im übrigen sei die Sozialdemokratie keineswegs damit einverstanden, wenn in Konsequenz des kommunistischen Antrags z. B. die zu 6 und 5 Monaten Gefängnis verurteilten völkischen Verleumder Hirtsiefers einfach laufen gelassen würden. Den Femeoberleutnant Schulz habe Herr Obuch weit besser verteidigt, als dessen bezahlter Verteidiger Rechtsanwalt Bloch. Härten und Ungerechtigkeiten der politischen Rechtsprechung in Preußen kommen leider noch vielfach vor, nicht nur etwa gegen Kommunisten, sondern auch gegen Reichsbannerkameraden und Sozialdemokraten. Diesen Fällen aber läßt sich auf dem Wege der Einzelbegnadigung abhelfen, und man muß anerkennen, daß das Preußische Justizministerium auf diesem Gebiete außerordentlich viel Gutes leistet. Die Sozialdemokraten schlagen deshalb statt des kommunistischen Antrags, dessen Konsequenzen ganz unübersehbar sind, eine Entschließung vor, durch die das Justizministerium aufgefordert wird, wie bisher der politischen Rechtsprechung sein Augenmerk zuzuwenden und Härten auf dem Gnadenwege zu beseitigen.

In der Abstimmung wurde der kommunistische Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt, der sozialdemokratische gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Volkspartei angenommen.

Die Familie Frank

Roman von Martin Andersen Nexö

6. Fortsetzung

Lars nahm den Topf vorsichtig und stellte ihn in den Kleiderschrank auf den Boden.

In einer Korbwiege unterm Fenster lag ein breitköpfiges kleines Kind und gaffte sie aus großen Augen an, während sein Zahnfleisch unaufhörlich einen Butterbrotzulp bearbeitete, der seinen ganzen kleinen Schlund füllte.

„So eine Allmutter!" sagte Thorvald und beugte sich interessiert über die Schwester, während Lars tat, als ob sie gar nicht vorhanden wäre.

„Du eigentlich ist es ulkig, daß man mal so klein war."

Lars antwortete nicht.

„Aber weißt du was, es ist unrecht, so ein Balg allein liegen zu lassen. Wirklich."

„Dann kannst du ja kommen und auf sie achtgeben."

„Sie könnte gut sterben, du — der alte Per Dam ist auch so gestorben, mitten in der Nacht. Und ihm fehlte nichts."

„Was machte das? Dann bekämen wir eben ein neues Wurm. Mein anderer Bruder ist auch gestorben, als die Alten einmal ausgegangen waren und ich auf ihn acht geben sollte — damals war man ja noch so ein Einfaltspinsel, den sie zu allem heranktiegen konnten. Ich war bloß ein bißchen ausgegangen, zum langen Peter. Als ich dann nach Hause kam, war ihm der Zulp zu tief in den Hals geraten, und er war tot. Ich dachte, er schliefe, denn ich war erst zehn Jahre alt, siehst du. — Aber Prügel hat es gesetzt für mich weil der liebe Gott ihn zu sich genommen hatte. Und da haben wir die Kleine da dafür gekriegt."

„Auf die darfst du doch wohl nicht achtgeben?"

„Gewiß, die Alten wollen schon, aber du mußt nur nicht glauben, daß ich so dumm bin, es zu tun."

Während Lars Kaffee kochte, fütterte Thorvald das Kind mit gekauten Birnen und bemühte sich, es zum Lachen zu bringen.

„Du, daß so ein kleines Wesen lachen kann, was!" rief er entzückt Lars zu, wenn es gelang.

„Sie versteht sich besser aufs Brüllen," entgegnete Lars trocken. Während die Jungen Kaffee tranken, legte sie Proben dieser Tüchtigkeit ab, und die beiden flößten ihr etwas von der Brühe ein, um sie zum Schweigen zu bringen. Aber es fruchtete nichts.

Thorvald rückte etwas von ihr fort und schnitt eine Grimasse, so oft sie schrie. Seine Begeisterung nahm bereits stark ab, und er hielt sich die Ohren zu.

„Sollen wir ihr nicht ein Deckbett über den Kopf legen, das dämpft den Laut?" schlug er zuletzt vor und griff nach dem Bettzeug.

„Nein, das wäre ein Unrecht," sagte Lars und fing an, ihr gut zuzureden und zu untersuchen, was denn los sei.

„Sie ist platschnaß, das kleine Wurm." In Ermangelung von etwas anderem nahm er den Unterrock und schob ihn unter sie.

Das half für eine Weile, aber bald begann sie wieder zu schreien, und Lars mußte sie aufnehmen.

Mit seinem Vater war nicht zu spaßen, und das Bewußtsein, daß er jeden Augenblick kommen konnte, sowie das anhaltende Gebrüll des Kindes und die zunehmende Dunkelheit raubten den Knaben etwas von ihrer Keckheit.

Der Kaffee schmeckte auch weder nach Sodawasser noch nach Lakritz, obwohl sie sich an jedem Mundvoll ergötzten. Sie versuchten Branntwein hineinzutun, aber das verschlug nichts. Dann probierten sie Pfeffer und Zimt hinzuzufügen, mit dem Resultat, daß beiden schlecht wurde und sie die Zuckerschale leeren mußten, um sich wieder zu erholen.

Inzwischen lauschten sie gespannt auf jeden Laut, und als endlich vor dem Hause Lärm zu hören war, fuhren sie auf, schlüpften zur Küchentür hinaus und verschwanden über den Bretterzaun.

Lars hatte aus naheliegenden Gründen beschlossen, die Nacht draußen zu verbringen und auf dem Marktplatz trennte er sich von Thorvald und schlenderte zum Hafen hinunter. Dort richtete er sich für die Nacht in einem Fischkasten häuslich ein.

5.

Inzwischen saß Madam Frank zu Hause und wartete.

Sie war längst mit dem Rollen fertig, hatte den größten Teil der Wäsche ausgetragen, ihr Geld dafür bekommen und ihre wöchentlichen Einkäufe der allernotwendigsten Dinge gemacht: Kaffee, Zucker und dergleichen. Den Zucker hatte sie wie gewöhnlich in der Kommodenschublade verschlossen, damit er Thorvald nicht in die Finger fallen sollte.

Nun saß sie und zählte auf einem Stück Papier die einzelnen Posten zusammen, um die Rechnung des Kaufmannes in Einklang zu bringen mit dem Gelde, das sie noch übrig hatte. Es haperte damit und es fehlten fortwährend anderthalb Kronen. Sie war schon sicher daß der Kaufmann sie betrogen hätte, als ihr plötzlich einfiel, daß sie auch den Bäcker bezahlt hatte.

Sie rechnete den Verdienst der Woche zusammen. Acht Kronen machte es aus — mit der Wäsche, die sie noch abzuliefern hatte. Das war eigentlich ein ganz hübscher Wochenlohn, und doch reichte er kaum aus. Gott sei Dank! Jetzt waren die Tage länger, und man sparte Heizung und Licht. Im vorigen Winter hatte sie zwei Liter Petroleum in der Woche gebraucht und jetzt kaum eins in vierzehn Tagen. — Aber dafür ging in der heißen Zeit, wo die Leute stark schwitzten, auch mehr Seife und Soda drauf.

Dann legte sie den Bleistift und den Tütenfetzen, den sie zu ihrer Rechnung benutzt hatte, beiseite und machte sich an die beiden Körbe mit Wäsche, die noch nicht ausgetragen waren. Meist war es Wäsche für alleinstehende Mannsleute, Handwerksgesellen, Steinarbeiter und ähnliche Personen; Plüsch- und Leinenhosen, blaukarierte Hemden und hellblaue Kittel. Stück für Stück sah sie sorgfältig nach; sie nähte Knöpfe an die Hemden, stopfte die Strümpfe, und heftete hier und da einen Flicken auf ein Paar Leinenhosen.

Sie folgte dem schwindenden Tageslicht mit ihrer Arbeit, rückte zuerst ans Fenster, dann auf die Küchentreppe, und erst als ihr die Augen wehtaten und es gelb in ihnen brannte, wenn sie sie von der Arbeit hob, ging sie hinein und machte Licht.

Das waren Madam Franks beste Stunden, wenn sie so allein für sich saß und nachdachte und sich über niemanden zu ärgern brauchte. Besonders am Samstagabend, wenn sie die Früchte der Arbeit einer ganzen Woche einheimste, war ihr ziemlich wohl zumute. Alle ihre Gedanken und Kümmernisse drehten sich darum, mit ihrem Gelde auszukommen, und sie fand mit der Zeit ein gewisses Behagen darin, immer und immer zu rechnen, zu überlegen und sich vor der Zukunft ein wenig zu grauen.

Nun war bald die Zeit da, wo man sich Brennholz für den Winter kaufen mußte, um es billig zu bekommen, aber woher sollte man das Geld nehmen? Und um ihre eigenen Sachen war es ganz schlimm bestellt. Sie hatte kein neues Kleid gekriegt, seit sie Dienstmädchen gewesen war, sondern hatte die alten immer wieder gewendet und geflickt. Für ein Dienstmädchen war sie allerdings recht reich ausgestattet gewesen; fünf gute Kleider hatte sie gehabt, so gut wie neu, und dann das Brautkleid, das der Brauer selber ihr geschenkt hatte. Aber jetzt fielen sie alle auseinander. Und zum Herbst sollte der Junge konfirmiert werden, da konnte sie ein ordentliches Kleid nicht entbehren. Und der Konfirmationsanzug mußte beschafft werden und am liebsten ein kleiner Festschmaus, wenn man nicht wie die Armenhäusler dastehen wollte! Und Pastor und Küster mußten auch etwas bekommen, der Pfarrer mindestens zwei Kronen; sonst lud er den Jungen nicht mit ein zu dem Schokoladenschmaus, den er für die Konfirmanden zu veranstalten pflegte, und dann war es gleich in der ganzen Stadt bekannt.

(Fortsetzung folgt)

Heute

verlegen wir unsere Geschäftsräume von Holstenstraße 2 nach **Holstenstr. 23** neben Holstenhaus

Unsere **Margarine-Abteilung** ist **bedeutend vergrößert** und weisen wir auf die stets frischen, erstklassigen **Qualitätsmarken** im Preise von **60—120 Pfg.** ganz besonders hin

Rostocker Butterhandlung Ruf 21574

Amtlicher Teil

Der Senat hat dem Koksmeister Joseph **Woiczichowski** (Wojzichowsky) den Familiennamen **Weinhof** verliehen. 6540

Verordnung

über die Höchstgeschwindigkeit von Kraftfahrzeugen mit Vollgummibereifung

Auf Grund des § 23 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 5. Dezember 1925 / 28. Juli 1926 verordnet das Polizeiamt mit Zustimmung des Senats unter gleichzeitiger Aufhebung der Polizeiverordnung vom 3. April 1926:

§ 1

Kraftfahrzeuge mit Vollgummibereifung dürfen in geschlossenen Ortsteilen des lübeckischen Staatsgebiets nur mit einer Stundengeschwindigkeit von höchstens 8 km und auf freier Strecke nur mit einer solchen von höchstens 15 km verkehren.

§ 2

Zuwiderhandlungen werden nach den Strafbestimmungen der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

§ 3

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. 6544

Lübeck, den 2. Mai 1927. **Das Polizeiamt.**

Straßensperrung

Der südliche Teil der Wachtstraße, von der Trappenstraße an, ist für den Fuhrwerksverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Lübeck, den 3. Mai 1927

Das Polizeiamt

Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, insbesondere Hrn. Pastor Stülken für die trostreichen Worte, den Kameraden d. 46. Res.-Div. und den Kollegen der Lübeck-Büch. Eisenbahn meinen innigsten Dank

Maria Leesch geb. Faasch

Jg. Frau z. Kontor oder Laden zu reinigen. Ang. u. L 129 an die Exp.

Nähtisch zu verkaufen Bleicherstr. 26, III, l.

Neues Federbett 13 M. Daunenbett 18 M. Schüsselbuden 16, I. l. 3-7 Uhr.

Maschinenhobelspäne und unentgeltl. abzugeb. Hüxtertor Allee 43

Verloren 3 Schlüssel am Band. Abzugeben in der Exp. d. Bl.

Kohl-, Sellerie-, Salat-, sonst. Gemüse- u. Blumenpflanzen (alle Sorten), sowie Sämereien u. Frühjahrsblumen — Dahlien, Rosen, Schlingpflanzen — in bester Qualität. Hinrichs-Riesen-Bohnen. **A. Hundt** Stockelsdorf. Tel. 29003.

Industrie lange gelbe **Prima Eßkartoffeln** Ztr. RM 6.— **Beste Saatbohnen Hinrichs-Riesen** ohne Fäden, sehr ertragreich Pfd. 1.20 RM **Karl Henning** Obere Mengstraße Kronsforder Allee 66 Telephon 22 391

Glasscheiben aller Art u. Zubeh. **O. Tauchnitz,** Glashandlung Fernr. 26786 Fleischhstr. 35 **Bilder-Einrahmungen.**

Paß Bilder Beckergrube 5

Spielkarten gut und billig Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

Fahrräder 15.- **Nähmaschinen** **Kinderwagen** Anzahlung, Woche 5 RM, Gr. Auswahl, billig **Laufer,** Mauerstraße 5

Kinder-Bettstellen weiß, mit Gitter von 14.— bis 65.— **Große Bettstellen** von 11.75 bis 75.— **Gebrüder Heit** Untertrave 111/112 1. Stock, kein Laden, b. d. Holstenstr.

333 4 M. an 585 8 M. an **300 Ringe am Lager** **Bestecke** 800 Silber — 90 versilb. **Garantie-Wecker 3.50 M.** **H. Schultz,** Uhrmacher, Ob. Johannisstraße 20

Zigarren eigenes Fabrikat nur gute Tabake **C. Wittfoot** Obere Hüxstrasse 9

Einem geehrten Publikum teile hierdurch ergebenst mit, daß ich mit heutigem Tage **das Kolonial- u. Fettwarengeschäft nebst Brotniederlage** des verstorbenen Herrn Karl Schmachtel **Adlerstraße 41 b** käuflich übernommen habe.

Ich werde stets bemüht sein, nur beste Waren zu verabfolgen.

Das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen bitte auch auf mich zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Ernst Klänhammer Adlerstraße 41b

Leder-Sohlen Ausschnitt und Stepperei **Bischoff & Krüger** Königstraße 93 Ecke Wahmstraße

Schulzahnpflege

Der Reichsverband Deutscher Dentisten weist alle Eltern der von der **Schulzahnpflege** versorgten Kinder darauf hin, daß ungeachtet der **Untersuchung** durch einen Zahnarzt **nur den Eltern das Recht zusteht,** zu bestimmen, wer die **Behandlung** ihrer Kinder vornehmen soll. Nach wie vor können die Kinder, auch bei Inanspruchnahme einer Unterstützung des Jugendamtes, durch nachfolgende

Dentisten behandelt werden:

B. Boysen, Moisling. Allee 20 — **A. Tollmann,** Schüsselbud. 14
R. Düffer, Breite Straße 46 — **H. Tauchert,** Beckergrube 20
L. Fricke, Fackenburg. Allee 1 — **H. Thomsen,** Fleischh.-Str. 4
R. Hoffmann, Marlesgr. 20 — **W. Brodersen,** Schwartauer Allee 1a
W. Koch, Holstenstr. 21 — **H. Willrath,** Geibelplatz 4
J. Lange, Beckergrube 4 — **A. Graft,** Nusse
E. Lehmann, Breite Str. 52 — **W. Wiebe,** Travemünde, Neustraße 3
W. Rylewski, Breite Str. 7
K. Seeler, Sandstraße 14

Reichsverband Deutscher Dentisten e. V. Bezirk Lübeck

Oeffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 6. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

Büfett, Damen-Schreibtisch, Spiegel, Schreib- u. a. Tische, Leder- und Klubsessel, 1 Bücher- u. 1 Geldschrank, 1 Ladenschrank mit 120 Schubladen, 1 Schreibmaschine, Bettstelle 1 gr. Teppich, Geweihe, Bilder, Bronze-Figuren, Noten, 1 gr. Partie Radioteile, 1 elektrische Kaffeemühle, 2 Ztr. Kaffee, 1 Dezimalwage, Anzüge, Schuhe, Wäsche, Regenmäntel, **außerdem: 1 gr. Partie Stoffe, u. a. schwarz Melton, Zwirn-Stoffe, Matratzen Drell, Ulster, Lodenstoffe, Schlosserjacken,** 2 Damen- u. 6 Herren-Fahrräder neu, 2 Hobelbänke, 1 Perforiermaschine, 1 Fleischmaschine, Bandsägenblätter

ferner: 9 Uhr vorm. auf dem Hofe des Gerichtshauses:

1 Pferd, 1,63 groß, ca. 8 Jahre alt.

Die Gerichtsvollzieher.

Fachbücher für Handwerker

Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlaufsskizzen mit erläuterndem Text . . . . Preis RM 2.—

Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr . . . . Preis RM 3.—

Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach . . . . . . Preis RM 3.—

Hilfsbuch für die Dreherei von Otto Lippmann . . . . Preis RM 3.20

Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt . . . . . Preis RM 3.—

Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

In der **Theaterklause** fühlt jeder sich zu Hause

Philipp Scheidemann **Der Zusammenbruch** Preis RM 1.— **Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46 Fernruf 25351-53

Kinder-Bettstellen von 12,50 bis 55.— **Große Bettstellen** von 12,50 bis 65.— Bettenhaus **Pauline Karstadt** **Carl Karstadt Ww.** Holstenstraße 18

Margarine Marke Teebutter im Gebrauch v. Meiereibutter n. zu unterscheiden Pfd. **90** Pf. **Eigelb** gute Tafelmargarine Pfd. **70** Pf. **J. B.** gute Kochmargarine Pfd. **60** Pf. **J. Borgwardt,** Kronsford. Allee 29.

Erstklassige Fahrräder Zubehör u. Ersatzteile erhalten Sie zu konkurrenzlos niedr. Preisen bei **Max Köhnke, Fahrrad-Haus, Mühlenstraße 48** Auf Wunsch Zahlungserleichterung **Reparaturen u. Neuauflackierung schnell, bill. u. gut**

Grude in langjährig bewährter Qualität **Adolf Borgfeldt, Lübeck** Fernruf 25886

Leonhard Frank **Der Mensch ist gut** Volksausgabe nur 60 Pf. Arbeiter, lest dieses Buch, es wird euch die Augen öffnen! Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Stadthallen-Garten Täglich bei günstiger Witterung ab 4 Uhr: **Gartenkonzert** Jeden Freitag ab 8 Uhr **Ball-Abend** Eintritt frei

ADLERSHORST Morgen Donnerstag: **gr. Ueberraschung** Als Einlage: Tante Resi mit ihrem Blasorchester

Heute der allseitig beliebte heitere **Familien-Abend** **Stadtweinhaus** **Hilde Kwandt** die deutsche **Schönheitskönigin** und das große **Sensations-Programm** Sehen — Staunen Luftschlangenschlacht Teddybärangeln Kugelregen Anfang 9 Uhr Eintritt 50 Pfg. Kein Weinzwang **Telephon 27 044**

Volksbühne zu Lübeck e. V. Geschäftsstelle: Braunstraße 36 Fernruf 29260 Geöffnet: Mittwoch, Donnerstag und Freitag nachm. 5—7½ Uhr

Sonnabend, 14. Mai, abends 8 Uhr für sämtliche Mitglieder **Zirkusprinzessin** Operette von Kalman

Einheitspreis RM. 1.25 Karten in unserer Zahlstelle **Hünicke,** Breite Straße 99, u. in der **Geschäftsstelle.**

Gruppe A-B Sonnabend, 21. Mai anstatt Zirkusprinzessin **Die Stiefmama**

Zentralverband der Zimmerer Zahlstelle Lübeck

Mitglieder-Versammlung für die Bezirke **Lübeck, Schwartau und Schlutup** am Freitag, d. 6. Mai abends 7½ Uhr, im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1927
2. Innere Verbandsangelegenheiten.

Der Vorstand.

NB. Die Modellierarbeiten der Jungkameraden werden ausgestellt sein.

Um zahlreiches Erscheinen, auch der Jungkameraden ersucht D. O.

Freilichtbühne Jeden Donnerstag 7½—9½ Uhr: **Allgemeiner Volkstanz** Zum Mittanzen und Zuschauen ist jedermann eingeladen

Hansa-Theater Nur noch 2 Tage Täglich 8 Uhr **Gesamt-Gastspiel** der Dir. Steiner-Kaiser'schen Operetten-Gesellschaft **3 Mädel von heute** Die lustigste Operette der Gegenwart

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 8 Uhr: **In der Johannisnacht** Ende 10.45 Uhr
Donnerstag, 8 Uhr: **Im weißen Rößl**
Freitag, 8 Uhr: **La Bohème**
Sonnabend, 8 Uhr: **Undine**
Sonnabend, 8 Uhr: Kammerspiele **Spiel im Schloß**

Lübecker Volksbote

Beilage — Mittwoch, 4. Mai 1927 — Nummer 103

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 4 Mai

Das Stahlhelm-Plakat

Der „Stahlhelm“ leuchtet in diesen Tagen von allen Plakatsäulen jeder deutschen Stadt, wie sich's gehört: wuchtig und kantig, voll Pathos und Arroganz. Oben die schwarze Haube, darunter das schwarz-weiß-rot zerkritzelte Heldenprofil eines „nationalen Mannes“, der Hinweis auf den „Großen Zapfenstreich“ und das „Große Schlachtenfeuerwerk beim Reichsfrontsoldatentag“.

Zunächst wird man sich fragen, warum die „nationalen Frontsoldaten“ sich ausgerechnet den Stahl-Topp als Helden-Attrappe ihrer Zunft ausgewählt haben. Gewiß — auch früher nannten sich gewisse Herdenmenschen nach irgend einem Symbol, nach einem Kleidungsstück: Der „Bundschuh“ nach der primitiven Fußbekleidung der mittelalterlichen Bauern, die „Sansculotten“ der großen französischen Revolution nach ihrer proletarischen Hose. Aber das hatte dann doch immer noch einen Sinn! Man bekannte sich mit vollem Bewußtsein zu einer revoltierenden Klasse, deren Kampfzeichen die Primitivität, der Bruch mit dem Alten, der Verzicht auf gewisse Reservate, das Bekenntnis zu einer neuen, aufbrandenden Masse war.

Aber der Stahlhelm? Der Stahlhelm?

Den haben wir ja alle im großen Kriege getragen, Bürger, Arbeiter und Proleten und alle waren überzeugt, daß es das unnützeste Stück unserer „Kriegsausrüstung“ gewesen ist!

Ich bekenne mich offen dazu: Wenn's wirklich dicke Luft war, die Granaten, die M.-G.-Garben und die Schrapnelle flogen, da habe ich ihn immer prompt weggeschmissen oder übern Hintern gehangen. Denn erstens „verwarf“ er mit seinen überflüssigen Krempen das Gehör, so daß man die Schußrichtung der uns zugedachten Liebesgaben-Töppe und damit die Deckungsmöglichkeiten nicht erkennen konnte. Zweitens behinderte er die Sicht, würgte den Hals und meistens sprang in der Erregung der „Kinnriemen“ auf, so daß man die Hand auf die Blechhaube legen mußte, damit sie einem nicht vom Kopf fortflog. Der „Schutz“, den der „Stahlhelm“ aber gegen „Splitterwirkung“ gewährte, war geradezu minimal. Also Gesamturteil: Gut für Kinohelden, Paradeaufstellungen, Zapfenstreiche und Schlachtenfeuerwerke!

Miserabel für den eigentlichen Muschkoten und Frontsoldaten!

Wenn ihr wirklich wieder Ernst machen wollt, meine Herren von der blechernen Pickelhaube, dann schaut euch bitte schleunigst um den französischen oder den englischen Stahltopp um! Der hat wenigstens einen gewissen Wert für das moderne Gefecht. Aber es ist ihnen ja gar nicht ernst damit! Darum wirkt es ja gerade so komisch, dieses Stahlhelm-Plakat!

Frauen und Kinder stehen herum und betrachten sich den grimmigen, eisenzertöpperten Mann, dessen eherne Visage nach der Reichshauptstadt weist. Die Frauen lächeln milde und nachsichtig und denken sich ihr Teil dabei. Die Kinder bestaunen die riesige Eisenkappe, die wie ein Ballon aus der Plakatsäule strebt und doch nicht fliegen kann, und den wilden Mann, der seine roten Zähne zeigt und die Augen sperrt und doch hübsch artig bleibt — nach menschlichem Ermessen — mit Rücksicht auf den Innenminister und die böse Polizei. Ein Arbeitsloser aber schleicht schimpfend um die niedliche Plakkette, zieht einen Kohlenstift heraus und schreibt quer über die Heldenplakette: „Alles für fünfzig Mark!“

Da geht ein frohes Leuchten über die Frühlingsgesichter und der „Zapfenstreich“ samt dem „Fontsoldatentag“ verlischt in der Ferne wie ein Märchen im Rüpelspiel aus einer zeitlos gewordenen Welt.

H. Sch.

Erbauliches von den Banken

Erpressung unbezahlter Mehrarbeit

Die Geldinstitute sind als schlechte Arbeitgeber bekannt. Wir haben erst am Montag einen krassen Fall, der auch auf Lübeck zielt, bekanntgegeben. Die großen Bankkonzerne sind sich aber überall gleich. Zum Beweis sei folgender vom SPD.-Dienst übermittelter Fall aus Hamburg angeführt, der an kapitalistischer Unverschämtheit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Hamburger Bank ließ bei ihren Angestellten folgendes Schriftstück zirkulieren:

„Ab Freitag, den 7. ds. Mts., ist die Arbeitszeit wie folgt festgesetzt: Vormittags von 8 bis 1½ Uhr, nachmittags von 3 bis 5½ Uhr. Während der Abschlußzeit wird die Arbeitszeit bis auf 8 Uhr abends verlängert. Wird nach 8 Uhr gearbeitet, geschieht dieses freiwillig, worauf wir ausdrücklich hinweisen. Sollte jedoch wider Erwarten das Pensum nicht erledigt werden, so ist dieses Herrn D . . . unter Angabe der Gründe zu melden. Geschieht dieses nicht und werden späterhin Rückstände angetroffen, müssen wir unsere Konsequenzen daraus ziehen.“

Die Erpressung unbezahlter Mehrarbeit und die Umgehung der Gesetze blühen also nach wie vor, trotz des schon in Kraft getretenen Arbeitszeitnotgesetzes.

Bürgerschaftsfraktion!

Fraktionssitzung am Freitag abend 6 Uhr im Rathaus. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

Neuordnung der Invalidenversicherung

Vor kurzem ist im Reichstag eine neue Aenderung der Invalidenversicherung verabschiedet worden. Wie alle Kompromißgesetze, so weist auch dieses Gesetz erhebliche Mängel auf, die vor allem in den Ungleichheiten der Leistungen bestehen. Die Mittel für die erhöhten Leistungen werden teilweise durch eine am 27. Juni ds. Js. eintretende Beitragserhöhung, dann aber auch durch Anteile des Reiches gedeckt.

Die Beiträge und Lohnklassen sind vom 27. Juni ab folgende:

Klasse	Wochenlohn	Beitrag	seither
I	bis zu 6 Mk.	30 Pfg.	25
II	von 6 bis zu 12 Mk.	60 Pfg.	50
III	von 12 bis zu 18 Mk.	90 Pfg.	70
IV	von 18 bis zu 24 Mk.	120 Pfg.	100
V	von 24 bis zu 30 Mk.	150 Pfg.	120
VI	von 30 bis zu 36 Mk.	180 Pfg.	140
VII	von 36 Mk.	200 Pfg.	—

Die Lohnklasse VII tritt erst am 2. Januar 1928 in Kraft. Versicherungsbeiträge für die Zeit vor dem 27. Juni sind vom 1. August ab nach den neuen höheren Sätzen zu entrichten, so daß etwaige Reste bald berichtigt werden sollten.

Bei den Leistungen ist zunächst zu erwähnen, daß Witwenrente mit Wirkung ab 1. April 1927 nunmehr auch nach Vollendung des 65. Lebensjahres gewährt wird. Die allgemeine Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre hat, als finanziell nicht tragbar, keine Annahme gefunden. Die seitherigen Empfänger von Invaliden- und Hinterbliebenen-Renten sind lediglich durch eine Erhöhung der Steigerungssätze aufgebessert worden. Reichszuschuß und Grundbetrag bleiben unverändert. Die Steigerung der alten Beiträge bis 30. September 1921 ist nunmehr ab 1. April 1927 für neue Renten:

für die Beiträge in Lohnklasse I statt 0 jetzt 2 Pfg.
für die Beiträge in Lohnklasse II statt 2 jetzt 4 Pfg.
für die Beiträge in Lohnklasse III statt 4 jetzt 8 Pfg.
für die Beiträge in Lohnklasse IV statt 7 jetzt 14 Pfg.
für die Beiträge in Lohnklasse V statt 10 jetzt 20 Pfg.

Die Beiträge ab 1. Januar 1924 werden wie seither mit 20 Prozent Steigerungssatz bewertet. Zur Geschäftsvereinfachung wird bei den bis 1. April 1927 bewilligten Renten, die einen alten Steigerungssatz aus Beiträgen vor dem 1. Oktober 1921 enthalten, diese Steigerung verdoppelt, d. h. was, abgesehen von etwaigem Kinderzuschuß, über 20.— RM. monatlich bezahlt wird, in doppelter Höhe, aber erst ab 1. Juli 1927 gewährt. Dagegen werden die vor dem 1. April 1925 ohne Steigerungssätze bewilligten Hinterbliebenenrenten mit Steigerung auch aus den Beiträgen 1. Klasse neu berechnet, sofern die Erhöhung bei Witwen monatlich wenigstens 50, bei Waisen mindestens 25 Pfg. beträgt. Die am 1. April noch schwebenden Ansprüche, d. h. solche, die noch nicht berechnet waren oder die in der Berufungs- oder Revisionsinstanz schweben, sind nach den neuen Vorschriften ab 1. April 1927 zu berechnen mit der Verdoppelung der Steigerung von diesem Tage statt vom 1. Juli an. Aeußerstenfalls bis zu dem letztgenannten Tage sind alle Neuberechnungen vorzunehmen, ein Rechtsmittel findet gegen die Höhe der neuen Rente nicht statt.

Steine auf den Eisenbahngleisen. Die Direktion der Eutin-Lübecker Eisenbahn-Gesellschaft schreibt: In der letzten Woche sind zweimal Steine von jungen Leuten bzw. Kindern auf die Schienen unserer Strecke gelegt worden. In einem Falle ist der vorüberfahrende Zug auch mit Steinen beworfen worden, glücklicherweise ohne daß sich Unfälle hierbei ereignet hätten. Es ist in beiden Fällen durch sofortige eingehende Nachforschungen gelungen, die Täter zu ermitteln. Im Interesse der Reisenden und der allgemeinen Betriebssicherheit werden die Bevölkerung und namentlich die Eigentümer der angrenzenden Ländereien gebeten, auf verdächtige Personen, die unbefugt den Bahnkörper betreten, zu achten und gegebenenfalls das Bahnbewachungspersonal bei der Ermittelung der Schuldigen zu unterstützen. Die Direktion ist bereit, künftig in ähnlichen Fällen für sachdienliche Angaben, die zur Ermittelung und Bestrafung der Täter führen, besondere Belohnungen zu gewähren.

Die Bürgerschaft versammelt sich am Montag, dem 9. Mai, abends 6 Uhr.

In den Kanal gesprungen ist am Montag abend gegen 9 Uhr bei der Hüxtertor-Brücke ein junges Mädchen. Die Lebensmüde wurde von Passanten gerettet. Die Wiederbelebungsversuche hatten erfreulicherweise Erfolg, so daß sie wieder gesund in ihre Wohnung in der Johannisstraße geschafft werden konnte.

Beendeter Streik. Durch Annahme eines Schiedsspruchs beider Parteien ist der Streik in der Norddeutschen Bürstenfabrik Schacht & Co. beendet. Die Arbeit wurde heute mittag wieder aufgenommen.

7-Uhr-Ladenschluß. Wie der Verband Lübeckischer Einzelhandelsvereine mitteilt, hat das hiesige Schöffengericht kürzlich einige hiesige Einzelhandelsgeschäfte wegen Uebertretung der Ladenschlußbestimmungen zu ganz empfindlichen Geldstrafen verurteilt. In den Verhandlungen ist erneut darauf hingewiesen worden, daß es nicht genüge, wenn die betreffenden Ladeninhaber nach Eintritt der Ladenschlußzeit den Verkauf einstellen, sondern, daß der Ladenbesitzer Veranstaltungen treffen muß, nach denen ein Zweifel am Schluß der Verkaufsstelle für den geschäftlichen Verkehr nicht bestehen kann. Erst dann, wenn dem Publikum durch Schildaushang oder Abriegeln der Ladentür deutlich erkennbar ist, daß in dem betreffenden Laden kein Verkauf mehr stattfindet, wird den gesetzlichen Bestimmungen genügt. Es wird daher dringend empfohlen, diese Vorschriften zu beachten.

Lübecker Mädchen singen auf dem internationalen Musikfest in Frankfurt am Main. Der Mädchenchor der Lübischen Singschule hat den Auftrag erhalten, am 13. und 14. August anläßlich des internationalen Musikfestes in Frankfurt am Main zwei Konzerte zu geben. Der Chor erhält freie Reise, Verpflegung und Unterkunft. Im Anschluß an die Frankfurter Konzerte tritt er eine Rheinreise an. Von sonstigen Chören, die dort singen, seien genannt: Die Thomaner aus Leipzig unter Straube, der Michaeliskirchenchor aus Hamburg unter Sittard, die päpstlichen Sänger aus Rom, der Kölner Domchor, der jugoslawische Staatschor usw. Festdirigenten sind Furtwängler, Max von Schillings, Richard Strauß, Hindemith u. a. Der Frankfurter „Sommer der Musik“ währt vom 11. Juni bis Ende August. Im Rahmen desselben findet auch ein großes internationales Arbeitermusikfest statt. Die Lübische Singschule bringt in Lübeck ihr Frankfurter Programm im nächsten Monat zum Vortrag.

Zu der Ernst Albertischen Ausstellung der giftigen und Gift übertragenden Tiere im Fenster der Pfaffschen Apotheke, Sandstraße, ist nun auch als neues Präparat die Uebertragung des Tollwutgiftes dazu gekommen. Wir sehen den Kopf eines tollwütigen Hundes im höchsten Stadium dieser schrecklichen Krankheit, die zum qualvollsten Tode führt, wenn nicht sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wird. Kein Passant sollte verfehlen, das Schaufenster zu besichtigen.

*

Kurau. Maifeier. Die Parteiorganisation hatte ihre Getreuen zur Maifeier aufgerufen. Sozialdemokratische Partei, Landarbeiter, Reichsbanner und Arbeiter-Radfahrer hatten sich zusammengefunden. Ein für den ländlichen Bezirk sehr guter Festzug marschierte von Kurau über Dissau nach Arfrade. Hier begrüßte der Festleiter Gen. Busch-Kurau die Erschienenen. Die Festrede hatte Abg. Gen. K. Fick-Stockelsdorf übernommen. Der Redner wies auf die Bedeutung der Maifeier, gerade auch für die rein ländlichen Bezirke, und auf die Bedeutung des Zusammenschlusses für den hiesigen Bezirk hin. Es sei hier mehr als bisher nötig, aufzuwachen. Gen. Fick schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung. An Fahnen wurde die Partei- und die Landarbeiterfahne mitgeführt, auch die Arbeiter-Radfahrer hatten ihr Banner mitgebracht. —

Gaino

Lassen Sie mich kurz diese Erinnerung sagen: Gaino!

Gaino, das hohe Gebirgsdorf überm blauen Gardasee. Drunten liegt Toscolano, das reiche und betriebsame große Dorf — mit seinen Papierfabriken, mit seiner pfeifenden Trambahn, mit seiner weißstaubigen Landstraße, mit all seinem unnützen Lärm, mit seinem Streit und mit seiner Habgier. Aber droben am Fuße des Monte Martello liegt das friedliche Gebirgsdorf Gaino. Seine Bewohner sind Weinbauern und Olivenbauern, im Monat Mai züchten sie auf dem grünen frischen Laube des Maulbeerbaumes den weißen Seidenwurm, das rauscht dann in den lichtgedämpften Zimmern, wo die hunderttausend Würmer Tag und Nacht am gepflückten Maulbeerblatte nagen und nagen, das rauscht wie Regen aufs Dach.

Gaino ist ein braunes Dorf, die Häuser sind ohne Verputz, statt Scheiben siehst du in den Fenstern oft Papier, gelbes Oelpapier. Und auch die Bewohner von Gaino sind gelb, im Antlitz, von der vielen Polenta her, die neben Bohnen ihre Hauptnahrung bildet. Dann der Wein, dunkel zu trinken, rot wie Ochsenblut.

Das Einzigartige von Gaino aber ist seine Kirche. Die liegt etwas abseits vom Dorfe, auf einem Bergesvorsprung, schneeweiß getüncht, von schwarzen hohen Zypressenkerzen in der Runde umstanden. In der Kirche drinnen siehst du ein rotes Feuer, das Feuer des heiligen Florian, und unfruchtbare Frauen kommen hierher bitten: O feuriger Heiliger, segne du uns!

Ist das so einzigartig? Nein, das nicht. Aber einzig schön ist der Blick von der Kirche Gaino. Drunten der tiefblaue See, hier südlich am Seeufer die bunten Kurorte der „Riviera“. Und drüben, an der anderen Seite des Veilchensees, da steigt das langgestreckte Gebirgsmassiv des Monte Baldo, gekrönt mit der Silberkrone glitzernden Schnees.

Dieser Blick von Monte Gaino gehört zum schönsten, was es an Augenfreude auf der weiten herrlichen Welt gibt.

Ei, wo will ich denn eigentlich mit dieser Geschichte hin? Ich will hin in ein kleines Wirtshaus, hin in ein Wirtshaus zu Gaino. Drinnen wohnt ein junger deutscher Maler, blond wie Siegfried, Auge wie Vergißmeinnicht, um den Mund her den Schnitt einer stolzen Kühnheit. Und dieser Maler war mein Freund, erst hatte er drunten in Maderno gewohnt, im Gasthause meines Vaters, ich selber hatte ihn hier nach Gaino heraufgeführt, denn er wollte billig leben, er war sehr arm, und aus seiner Armut heraus war er Vegetarianer. Aber Wein trank er gern, weil der billig war, ein Liter kostete 20 Centesimi.

Zu diesem jungen Maler fühlte sich mein Knabenherz verwandt. Ich liebte seine Bilder, ich liebte die Seele des Malers, er war mir wie eine Brücke, stand ich auf der, dann sah ich alles Schöne, Gute und Edle: für was das Herz eines fünfzehnjährigen Knaben sich immer begeistern kann.

Na, und dann? Aller echter Fleiß lohnt sich. Der junge Malersmann ward berühmt, seine Bilder überraschten die Kunstkenner: Vielleicht ein neues malendes Genie? Ich weiß nicht, ob er ein Genie war, ich weiß nicht ob er was Besonderes konnte — ich hatte kein Urteil drüber, aber ich meinte, als er Gaino verließ und mich zum Abschied im Seedorf Maderno besuchte. Ich verlor in ihm ein Stück Glück.

Die Zeit sprang zehnmal oder fünfzehnmal durch den feurigen Jahresreifen. Ich selbst ward ein Lump, ein Stromer, ein Vagabund, ein Tunichtgut, einer, der sich nirgends binden konnte und der sich nirgends halten lassen wollte.

Ich stromerte durch die Welt. Auf meiner Vagabondage kam ich nach Dresden. Dort schaute ich ins Adreßbuch, ich suchte die Adressen fremder Konsulate, ich wollte schnorren gehn: lügen und betrügen, um zu essen! Ich log gerne, denn mein Lügen machte mich frei, ich war ein Vagabund: die ganze Welt gehörte mir, und das war alle Lüge wert!

Das Adreßbuch zu Dresden. Teufel! Da finde ich den Namen meines einstigen Freundes von Gaino: Der Maler, der Maler, er ist ein großes Tier geworden, Professor an der Kunstakademie zu Dresden. Ich hin in seine Wohnung abends, als es dunkelte, daß er den Verfall meiner Kleider nicht so leicht sähe.

Herr Professor . . . Das Messingschild, ich klingele, ein freundliches Mädchen kommt, eine Bedienerin — die führt mich in einen Salon, ich stehe auf Teppichen, grün brennt Gaslicht, mein Herz klopft — hier kommt Er, mein Freund, der Maler von Gaino, — jetzt Professor. Aber war er das? Jener dicke Mann? Mit dem aufgedunsenen Gesicht? Mit den Augen wie Schweinsaugen? Statt der blonden Haare ein bleicher Halbmond am Schädel? Ja, er war es doch. Er frug: Gewiß, Gaino, ich erinnere, aber was wollen Sie von mir? Ich: Freundschaft! Er ging zur Türe, sein Auge ward schleimig — er schaute auf meine zerrissenen Schuhe — er ging schnell zur Türe hinaus — Es lief Eis über mein Herz. Der da, der war nicht der Maler von Gaino, er war ein anderer geworden — er war ein Garnichts — trotz des Titels Professor.

Kam das freundliche Mädchen, die Bedienerin, sie lächelte verschämt, ihr Auge war sanft wie ein Stern über der Pfingstnacht — sie drückte mir ein Markstück in die Hand, das war alles! Ich hatte ein Herz gesucht — und ich bekam Geld.

Abends. Die wilde Penne. Ich zahlte dreißig Pfennige Schlafgeld. Das andere Geld von der Mark versoff ich in Schnaps. Warum? Ich mußte etwas in mir töten, verbrennen — was denn? Zorn, Rachegefühl, Unglaube an die Menschen. Ich ward besoffen, der Wirt warf mich aus der Penne hinaus, die Polizei kam — es ging ins Kittchen — ich schlief dort meinen Rausch aus — am nächsten Mittag war ich wieder frei. Fort von Dresden! Ich stehe auf der Elbbrücke, ich spucke in die Elbe hinein — wem galt das? Die Elbe ward rot von Blut. Ich haßte alle Menschen.

Abends schlief ich im Chausseegraben, da fand ich mein Besseres in mir wieder, droben am nächtlichen Zenit stand ein heller Stern, der war das Auge der Bedienerin vom „berühmten“ Herrn Professor. Durch dieses sanfte Sternen- und Mädchenauge liebte ich wieder die Menschen. Ich nahm tags drauf Arbeit in einer Ziegelei, da schafften wir von früh viere bis abends achte. Akkord! Nach zwei Monaten hatte ich eine Handvoll Geld —ich ging zum Bahnhof: Bitte, eine Fahrkarte letzter Klasse bis nach Madrid! Mich zieht's nach Süd — das schöne Spanien! Vagabunden haben unruhiges Blut.

Max Dortu.

Von dem Landarbeiterverband Kashagen schrieb die „bolschewistische „Norddeutsche Zeitung", die Gruppe hätte beschlossen, eine rote Fahne anzuschaffen und knüpfte die Bemerkung daran: „Wat de Kreisleiter Karl Fick wohl kieken wart!" Ja, Ihr Spießbürger von der KPD., seht Euch einmal meine Flaggenstangen an, da weht bei jedem Arbeiterfest zuerst die rote Fahne, dann die Reichsfahne. Die Kapedisten schwindeln eben aus Prinzip und überantworten sich dem Fluche der Lächerlichkeit.

Schönberg. Die Maifeier ist hier äußerst gut verlaufen. Im Parteilokal hatte sich im Laufe des Nachmittags eine größere Anzahl von Parteigenossinnen und -genossen versammelt. Gegen 5 Uhr eröffnete Gen. Ollmann die Veranstaltung. Insbesondere begrüßte er die aus Lübeck erschienenen Arbeiterjugendgenossen. Der Schönberger Arbeitergesangverein „Hoffnung" konnte durch seine Darbietungen den Beifall aller Anwesenden erwecken. Ein äußerst lebhaftes Interesse war für die Darbietungen der Arbeiterjugend vorhanden. Als Festredner war Gen. H. Puls-Lübeck erschienen. Er verstand es, den Genossen so recht die Bedeutung des 1. Mai klarzumachen. Der Unterbezirksleiter der SAJ. Gen. Scharp richtete eindringliche Worte an die Versammelten, sich ganz besonders der Jugend anzunehmen. Die Abendstunden verbrachten die Genossen bei einem Tanzkränzchen. Wie der Parteivorstand mitteilte, sind schon die notwendigen Schritte zur Gründung einer Arbeiterjugendorganisation gemacht worden. Hoffentlich zeitigt sie gute Erfolge.

Moisling. Von der Gemeindepflegestation. Von der Gemeindepflegestation der Stadtteile Moisling-Genin und der umliegenden Ortschaften wird uns mitgeteilt, daß die Gemeindeschwester jetzt in Moisling, Heimstättenstraße 39 wohnhaft ist. Die Sprechstunden der Stationsschwester sind nach wie vor am Montag und Donnerstag von 3—4 Uhr in der Schule zu Moisling.

Filmschau

Zentraltheater. Man könnte ihn ebensogut eine Sherlock-Holmes-Geschichte nennen, diesen Film Rinaldo Rinaldini, wie die Abenteuer eines Heimgekehrten. Das Land Ligurien ist die Stätte dieser Abenteuer, und Luciano Albertini spielt in einer Doppelrolle den Räuberhauptmann und den Marchese. Heimgekehrt, hat der Verwalter seines Vermögens ihn bestohlen und seine Juwelensammlung durch falsche Steine ersetzt, und ist gerade im Begriff, ihm auch seine Braut zu nehmen. Das weiß er zu verhindern, indem er mit dem wirklichen Rinaldo einen Tausch eingeht und so lange den Räuberhauptmann macht, bis es ihm gelingt, den Schmuck wieder in seinen Besitz zu bringen und sich seine Braut zurückzuerobern. In der Handlung, die sich daraus entwickelt, gibt es aufregende Szenen und Bewunderung erregt die Gewandtheit dieses angeblichen Räubers. Außer Albertini, der seine Doppelrolle glänzend durchführt, ist auch das Spiel der anderen Hauptdarstellerin, Elisabeth Pinajeff, als entführte Braut, namentlich in der Varietenummer bewundernswert. — Der zweite Film „Der Teufel vom Rio Grande" mit dem Cowboy-Darsteller Fred Thomson und seinem Wunderpferd „Silberkönig" in der Hauptrolle hat eine große Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden. Auch dort handelt es sich um Entführung von Frauen durch den das ganze Land beherrschenden Farmbesitzer. Auch dieses Stück hat seine aufregenden Teile, aber die komischen Szenen überwiegen und reizen zum Lachen. — Im Lehrfilm wird das Leben auf dem Meeresgrund gezeigt und bei der Groteske, die es noch daneben gibt, kommt man aus dem Lachen nicht heraus. gi.

Funkwesen und Presse

„Rund um die Erde zieh' ich meinen Gürtel in viermal zehn Minuten", prophezeite der große Shakespeare. Weit übertroffen wurde dieser kühne Gedanke in unseren Tagen. Mehr als dreitausendmal ziehen die von den großen Funkstationen ausgestrahlten elektromagnetischen Wellen in viermal zehn Minuten um das Erdenrund. Die früher so unfaßbar große Erde schmolz zu einem winzigen Tropfen. Der Mensch erlebt heute nicht nur die Geschichte seines Wohnortes oder Landes, sondern der ganzen Erde. Was sich an Wichtigem in China oder Alaska, in Australien oder Südafrika, in den Steppen Sibiriens oder hoch über dem Polarkreis ereignet, dringt mit Blitzesschnelle in seinen Gesichtskreis. Der neuzeitliche Verkehr, vor allem aber die Nachrichtenübermittlung durch Kabel und endlich durch den Funkdienst, haben seinen Blick geweitet, und er umspannt in einem Augenblick die ganze Erde. Groß sind Technik und Organisation, die diese Nachrichtenjagd vermitteln. In Deutschland ist Berlin das Hirn des Ganzen. Zwei große Funkstellen arbeiten hier, um Nachrichten in die Welt hinauszusenden und aus der Welt zu empfangen: Nauen und Königswusterhausen mit ihren Empfangsstationen Geltow und Zehlendorf. Beide Funkstellen werden vom Haupttelegraphenamt in Berlin auf Drahtleitungen bedient. Nauen spricht mit allen Erdteilen. Seine Stimme wird in Nord- und Südamerika, in Ostasien und Afrika, in Rußland und in der Südsee vernommen. Königswusterhausen beschränkt sich darauf, zu den Städten Europas zu reden. Beide Stationen haben eine Jahresleistung von etwa 13 Millionen Telegrammen. Und das ist nur die Leistung von zwei Stationen des Weltfunknetzes!

Zu diesem funktelegraphischen Verkehr kommen seit 1922 der telephonisch als Rundfunk verbreitete Wirtschaftsdienst und seit dem 1. Mai 1925 der Pressefunkdienst für den innerdeutschen Nachrichtendienst und die vom „Transozean"-Pressedienst täglich zweimal, nachmittags und nachts, in deutscher, englischer und spanischer Sprache von Nauen aus um den Erdball verbreiteten Nachrichten. Der „Europa-Radio-Dienst" gibt über Königswusterhausen die wichtigsten Börsenkurse der Welt an die europäischen Hauptstädte. Diese Kurse werden von der Europa-Radio-G. m. b. H. und von der Eildienst-G. m. b. H. zusammengestellt. Für Deutschland sendet die Eildienst-G. m. b. H. einen Wirtschaftsbericht von Königswusterhausen aus, der nicht nur die ausländischen Börsennotierungen für Devisen, Effekten und Waren umfaßt, sondern auch Warenmeldungen der Industrie und des Handels enthält. Zur gleichen Stunde werden somit alle deutschen Industrie- und Handelskreise, die diesen Wirtschaftsdienst beziehen, über die wichtigsten wirtschaftlichen Vorgänge unterrichtet. Den Handelsteilen der führenden Blätter ist so eine Ergänzung entstanden, die an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Am 1. Mai 1924 begannen V.T.B., der Verein deutscher Zeitungsverleger und die schwerindustrielle T.U., ihren Kunden auf dem Lande auf drahtlosem Wege die neuesten Nachrichten zuzusenden, und bereits am 4. Mai stellte dieser neue Zweig der Pressenachrichtenübermittlung bei der Durchgabe der Reichstagswahlergebnisse seine Feuerprobe. Bald darauf begann auch der „Sozialdemokratische Pressedienst" (S.P.D.) in Berlin seine Meldungen über Königswusterhausen zu verbreiten. Die Nachrichtenbureaus sind mit den Sendestellen durch Drahtleitungen verbunden, sodaß die Besprechung des Senders von ihren Arbeitsräumen aus erfolgen kann.

Durch diese Einrichtung sahen die führenden Großstadtblätter plötzlich den Vorsprung gefährdet, der ihnen dadurch erwachsen war, daß sie der Berichterstattung der Provinzpresse immer um eine Nasenlänge voraus gewesen waren. Der Pressefunkspruch gibt der kleinsten Provinzzeitung die Möglichkeit, ihre Leser mit der gleichen Schnelligkeit zu unterrichten. Die großen Berliner Blätter wurden gezwungen, durch Sonderdienste, die die Gleichschaltung der Provinzblätter weit überschreiten, die bedrohte Stellung neu zu festigen. Den Vorteil von diesem edlen Wettstreit haben die Leser, die in den meisten Fällen noch nicht einmal etwas davon ahnen, was für ein zäher Kampf um die Ausgestaltung der Blätter geführt wird. Darüber hinaus aber macht der Nachrichtenstrom, der sich von Berlin aus über Deutschland ergießt, die Nachrichtenbureaus zu geistigen Herrschern des Landes. Ihr Einfluß wächst mit der Zahl der Blätter, die sie zu bedienen haben. Durch die Ausgestaltung des lokalen und provinziellen Teiles können gut geleitete Blätter jedoch ihr eigenes Antlitz wahren. Als Nachteil dieser telephonischen Uebermittlung wird der Umstand aufgefaßt, daß jedermann, der über geeignetes Funkgerät verfügt, diese Nachrichten abhören kann. Bei Privatpersonen ist das nicht tragisch zu nehmen, weil sie kaum Zeit haben werden, dauernd am Funkapparat zu sitzen, höchstens könnten Blätter, die nicht Abonnenten sind, mit einigem Nutzen mithören. Für alle Zeit aber würde ein solcher Diebstahl doch nicht verborgen bleiben, und Strafanträge und Verurteilungen wären die Folge.

Die Befürchtung, daß jetzt das Sterbeglöcklein der Presse geläutet habe, hat sich als falsch erwiesen. Die durch den Rundfunk verbreiteten Nachrichten können der Presse keinen Abbruch tun. Es ist unmöglich, Leitartikel im Sinne einer politischen Richtung zu funken. Die Rundfunknachricht muß kurz gehalten sein. Das gesprochene Wort verhallt, die Nachricht der Zeitung aber bleibt erhalten. Die Rundfunknachricht setzt pünktliche Hörer voraus; die Zeitung kann zu jeder Zeit gelesen werden. Eine andere Gefahr erwuchs den Zeitungen scheinbar aus der Durchsagung von Reklamenachrichten im Rundfunk. Presse und Geschäftswelt sind auseinander angewiesen. Als die Reichspost-Reklame-G. m. b. H. gegründet wurde, die die Rundfunkgesellschaften zwang, ihre Reklamenachrichten durchsprechen, erhob sich in der Presse ein Sturm der Entrüstung. Aber auch die an diese Einrichtung geknüpften Befürchtungen sind unbegründet gewesen. Der Wert der durchgesprochenen Reklame ist nicht sehr hoch. Nur ein sehr kleiner Teil der Rundfunkteilnehmer ist bereit, sie zu hören. Im übrigen gilt auch für diese Reklamesprüche das gleiche wie für die anderen Rundfunknachrichten: das gesprochene Wort verhallt. In seiner Zeitung findet der Leser dagegen unter bestimmten Rubriken und zu jeder Zeit gerade das, was er sucht. Die Geschäftsleute haben ein großes Interesse an einer wirksamen Werbung und können deshalb auf Inserate in der Zeitung nicht verzichten. So werden Rundfunk und Presse miteinander auskommen. Sie haben zwar Nachbargebiete, deren Grenzen etwas unsicher sind, aber ihre Hauptaufgaben sind doch so deutlich voneinander getrennt, daß man Grenzstreitigkeiten in Zukunft wohl nicht mehr zu befürchten haben wird. W. M.

Neues aus aller Welt

Die Wasser des Mississippi

14 Städte unter Wasser

Die Hauptflutwelle des Mississippi hat Vicksburg Dienstag vormittag erreicht. Der Wasserstand des Flusses, der ungefähr 20 Meter betrug, ist noch weiter gestiegen, und es bedurfte der größten Anstrengungen der Freiwilligen und des Militärs, um die Dämme intakt zu halten. Nach Angaben des Ueberschwemmungsdiktators Parker sind durch die letzten Deichbrüche **14 Städte unter Wasser gesetzt und etwa 172 000 Menschen obdachlos geworden.**

Auch die westkanadischen Weizendistrikte werden von einer schweren Ueberschwemmung heimgesucht, die bereits große Schäden angerichtet hat. Die Stadt Brandon ist durch die Fluten vollständig von der Außenwelt abgeschnitten, und die Einwohner mußten sich in Booten retten.

Banderolendiebstahl Spang verschwunden

Als die Verhandlung gegen die Einbrecher in das Finanzzeugamt Berlin-Dahlem — wobei für 400 000 Mark Zigarettenbanderolen gestohlen wurden — am Dienstag vormittag ihren Fortgang nehmen sollte, mußte der Vorsitzende zunächst mitteilen, daß einer der vier Hauptangeklagten, der Mechaniker Spang, im Untersuchungsgefängnis nicht mehr aufzufinden sei. Spang hatte auch eine längere Zuchthausstrafe, die er in Naugard zu verbüßen hatte, „selbständig unterbrochen", wie er am Montag dem Gericht erklärte. Diesmal scheint ihm wieder ein Ausbruch geglückt zu sein. Nach dem Ausbruch aus dem Zuchthaus hatte sich Spang längere Zeit in Berlin aufgehalten und in dieser Zeit auch sechs Tage lang im Berliner Sportpalast während des Sechstagerennens eine Loge gemietet, in der er mit mehreren Damen bei Sekt dem Sport huldigte. Erst am 15. März wurde er wieder verhaftet. Seine Flucht aus dem Untersuchungsgefängnis gilt einstweilen noch als Rätsel, da alle Schlösser und Türen unbeschädigt sind. Es verlautet jedoch, daß Spang schon seit Wochen im Besitz sämtlicher Schlüssel zum Ausbruch gewesen sei.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Spang als den gefährlichsten der vier Einbrecher 4 Jahre Zuchthaus, gegen die Mitangeklagten Müller und Marschall je 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, ebenfalls gegen Anders, der den Plan zum Banderolendiebstahl entworfen hat.

Ein Stabsarzt als Giftmörder

Aus Amsterdam wird berichtet: Vor einigen Wochen starb im Haag ein fünfundvierzigjähriger Intendanturhauptmann. Gerüchte, die wissen wollten, daß dieser Tod nicht auf eine natürliche Ursache zurückzuführen, sondern Folge eines Eingriffes des den Hauptmann behandelnden Arztes sei, veranlaßten die Polizei, die Verbrennung des Toten zu verbieten und eine gerichtsärztliche Untersuchung vornehmen zu lassen. Bei dieser ergab sich, daß der Hauptmann in der Tat durch zwei Injektionen von Zyankali getötet worden war. Der verhaftete Arzt gestand, daß er, als er bei dem Hauptmann war, in eine Tasse Kakao, welche die Frau des Hauptmannes diesem, der sich nicht wohl fühlte, brachte, Skopolamin gegeben hatte; diese Dosis hatte den Hauptmann in Aufregungszustände versetzt; der Stabsarzt, der sich inzwischen nach Hause begeben hatte, wurde von der Hauptmannsfrau zurückgerufen, woselbst er bereits einen Kollegen bei dem Kranken antraf. Aus Angst, daß seine Tat ans Licht kommen werde, entschloß er sich, als sein Kollege wieder fort war, den Hauptmann zu töten, und tat dies durch zwei Zyankali-Injektionen in seine Unterarme, die den sofortigen Tod des Hauptmanns zur Folge hatten. Die Ursache der Tat ist darin zu suchen, daß der Stabsarzt die Hauptmannsfrau, die er seit Jahren kannte, heiraten wollte, daß dem Plane vor allem aber dadurch Schwierigkeiten erwuchsen, daß weder der Hauptmann noch dessen Frau sich bei einer Scheidung von ihrem Kinde trennen wollten. Der Arzt wollte nun durch die Anwendung von Skopolamin den Hauptmann in eine Art Betäubung versetzen und ihn während dieser ein Schriftstück unterzeichnen lassen, daß er einer Ehescheidung zustimme. Die Dosis Skopolamin aber war zu groß gewesen und hatte dadurch die Aufregungszustände hervorgerufen, die dann den Arzt zu seinem weiteren Schritte, von welchem die Hauptmannsfrau ebensowenig wie von dem ersten wußte, trieben. W.

Die Beule verschluckt. Der 24jährige Kaufmann Kurt Rieckert in Berlin, der verhaftet wurde, weil er sich bei einem Juwelier zwei Uhren angeeignet hatte, hat in seiner Zelle im Polizeigewahrsam einen Selbstmordversuch durch Erhängen verübt, der aber vereitelt werden konnte. Er klagte dann über starke Leibschmerzen und gestand ein, daß er die beiden gestohlenen Uhren verschluckt habe. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Flugzeug mit Anhänger. Der Flugzeug-Schleppzug der Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke, der von Frankfurt nach Kassel gestartet ist, ist dort nach 1½stündigem Fluge glücklich eingetroffen. Die Zugmaschine ist ein Sportdoppeldecker, der Anhänger ein Segelflugzeug. Die Verbindung zwischen der Zugmaschine und dem Anhänger wird durch ein 30 Meter langes Drahtseil hergestellt.

Einbruch in das Zollamt Grünberg. In der Nacht zum Dienstag drangen Einbrecher in Grünberg i. Schl. in das Zollamt ein, wo sie für 189 000 Mark Steuerbanderolen erbeuteten. Da zwei junge Männer beobachtet wurden, die mit dem Frühzug in der Richtung nach Berlin abfuhren, vermutet man, daß es sich um Berliner Einbrecher handelt.

Schweres Fahrstuhlunglück in Berlin

Acht Personen schwer verletzt

Ein schweres Fahrstuhlunglück, bei dem acht Personen zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich Dienstag vormittag auf dem Gelände der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Am Osthof der AEG. wurde vor einigen Tagen ein neuer Lastenfahrstuhl angebracht. Dieser war bereits so weit fertiggestellt, daß nur noch kleine Montagearbeiten vorgenommen zu werden brauchten. Zur Mittagsstunde sollte der Fahrstuhl einer Belastungsprobe unterzogen werden. Aus diesem Grund hatten sich in den Förderkorb acht Handwerker eingestellt, die mit dem neuen Fahrstuhl bis zur zweiten Etage emporgefahren waren. Hier blieb der Fahrstuhl plötzlich stehen und bevor man noch die Ursache des Anhaltens feststellen konnte, **sauste der Förderkorb mit blitzartiger Geschwindigkeit in die Tiefe und blieb zertrümmert im Kellerschacht liegen. Sämtliche acht Personen, die sich im Förderkorb aufhielten, wurden dabei schwer verletzt.** Auf die gellenden Hilferufe eilten die übrigen Arbeiter des Werkes nach der Unfallstelle, um ihre verunglückten Kollegen aus ihrer gefährdeten Lage zu befreien.

Gefälschte Stempel der Reichsbehörden

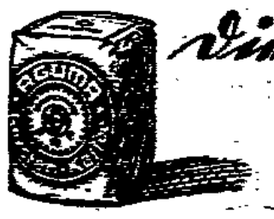
Der Beliner Kriminalpolizei ist es dieser Tage durch einen Zufall gelungen, einen großen Betrug zu vereiteln, dessen Opfer hohe Reichsbehörden sein sollten. Der Betrüger konnte in der Person des „Kaufmanns" Max Lefkowsky festgenommen werden, der bereits mit 13 Jahren Zuchthaus wegen Urkundenfälschung vorbestraft ist. Die Verhaftung erfolgte bei dem Versuch, gegen die Familie eines bekannten Berliner Bankiers ein großangelegtes Betrugsmanöver durchzuführen. Als im Anschluß daran in der Wohnung des Schwindlers eine Haussuchung vorgenommen wurde, fand man hier gefälschte Stempel der höchsten Reichsbehörden. Mit ihrer Hilfe hatte Lefkowsky bereits mit einem großen Betrug begonnen, der nun allerdings kurz vor der Vollendung vereitelt werden konnte. Vor kurzem war Lefkowsky im Reichswehrministerium als Herr v. Schenk erschienen und wies sich mit einem Empfehlungsschreiben eines deutschen Botschafters aus. Gleichzeitig wies er eine angebliche **Anweisung des Reichspräsidenten v. Hindenburg vor, wonach ihm** für Dokumente, die der Reichspräsident gleich zurückbehalten habe, **75 000 Reichsmark ausgezahlt werden sollten.** Unter der Anweisung befand sich außer der Unterschrift auch der Stempel des Bureaus des Reichspräsidenten. Der Betrag sollte in einem Cafe ausgezahlt werden. „v. Schenk" fand sich aber hier nicht ein, weil er anscheinend Verdacht geschöpft hatte. Auch mit gefälschten Postanweisungen, auf denen sich ebenfalls Stempel der Reichsbehörden fanden, hat Lefkowsky zu arbeiten gesucht. Hierbei wären ihm beinahe 85 000 RM. ausgehändigt worden, wenn der Beamte nicht ebenfalls durch Rückfrage festgestellt hätte, daß es sich um einen Betrug handelt.

Papst und Erzbischof

Wir wiesen am Montag auf den Mai-Hirtenbrief des Freiburger Erzbischofs hin, in der der Kirchenfürst gegen Frauenmode und Familienbad wetterte. Wie jetzt näher bekannt wird, geschah der Erlaß der Richtlinien ausdrücklich auf Weisung des Papstes. Es wird darin bestimmt, daß Frauen und Mädchen in der Kirche zum Gottesdienst und zum Empfang der heiligen Sakramente nur in einer Kleidung erscheinen dürfen, die bis nahe an den Hals geschlossen ist, die Oberarme bedeckt und über die Kniehinabreicht. Durchscheinende Stoffe könnten nicht als geziemende Kleidung betrachtet werden. Der zweite Teil dieses Hirtenschreibens wendet sich gegen das gemeinsame Baden der Geschlechter in öffentlichen Gewässern, also gegen das Familienbad. Diese heidnische Unsitte, so heißt es, habe in den letzten Jahren so scharf um sich gegriffen, daß es für alle in Betracht kommenden Stellen in Kirche und Staat höchste Zeit sei, sich zusammenzutun, um diesem Rückfall in die heidnische Unmoral zu steuern.

Bestätigtes Todesurteil. Das Reichsgericht bestätigte das Todesurteil gegen den Bureaugehilfen Willi Herrmann aus Frankfurt a. M. Herrmann hatte am 5. August 1926 in Frankfurt seine Geliebte Kunigunde Hufnagel, die wegen eines Glasauges nicht mehr von ihm wissen wollte, in ihrer Wohnung mit Ueberlegung getötet und gleichzeitig auf die Mutter und die Schwägerin mehrere Schüsse abgegeben. Die Schwägerin ist ihren Verletzungen erlegen. Auch auf sonstige Hausbewohner hatte Herrmann geschossen. Das Schwurgericht Frankfurt verurteilte Herrmann deshalb am 2. Februar wegen Mordes zweimal zum Tode und wegen versuchten Mordes und versuchten Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus.

Eisenbahnunfälle. In den frühen Morgenstunden des Dienstag fuhr auf dem Bahnhof Elberfeld-Varrenbeck eine Rangierlokomotive in voller Fahrt über eine falsch gestellte Weiche auf einen Prellbock. Dieser wurde umgerissen und die Lokomotive stürzte die Böschung hinab. Der Zugführer Matell wurde getötet, der Lokomotivführer schwer, der Heizer leicht verletzt. — Auf der Strecke Karlsruhe-Pforzheim wurde in der Nacht zum Dienstag bei der Station Kleinsteinbach ein Möbelwagen mit Anhänger von einer Lokomotive überfahren. Ein Mitfahrer wurde getötet, drei schwer und einer leicht verletzt.



Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Sozialdemokratische Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 5. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet unsere Sparklubversammlung im Gasthof Transvaal statt. Um recht zahlreiche Beteiligung unserer Genossinnen bittet der Vorstand.

Schwartau-Rensefeld. Maifeier. Unter zahlreicher Beteiligung beging die hiesige Arbeiterschaft die Maifeier. In tadelloser Ordnung bewegte sich der imposante Festzug, in dem besonders die starke Frauenbeteiligung angenehm überraschte und der für die Volksfürsorge propagandierende Kinderzug angenehm auffiel, mit mehreren Musikkapellen zum Sportplatz im Riesebusch. Der Chorverein sang als Einleitung Kampfeslieder, die sehr gut zu Gehör gebracht wurden, worauf der Genosse E. Knapp-M. d. B. Lübeck eine des Maitages würdige Ansprache hielt, die beifällig aufgenommen wurde und mit einem Hoch auf die Internationale Sozialdemokratie schloß. Im Anschluß trug der Chorverein das „Gelöbnis" von Bröger vor (Es wäre wünschenswert, daß stimmbegabte Genossinnen und Genossen mehr als bisher sich in den Dienst des Vereins stellten.) Dann ging man seinen Belustigungen nach. Das Fehlen eines festen Lokals wird gerade in den Maitagen sehr bedauert! Hoffen wir, daß mit der Fertigstellung des neuen erstklassigen Sportplatzes eine neue Halle entstehen wird. Die Abschlußbälle waren gut besucht. — Die Kommunisten des Bezirks „Wasserkante" hielten in Rensefeld ihre Maifeier ab. Abgrdnungen der angrenzenden Staaten (Lübeck vollzählig), waren erschienen, und man nahm sich Rensefeld ausgiebig durch Ummarsch vor. Wohl aus Anlaß der zum Herbst stattfindenden Gemeinderatswahlen! Zirka 40 Personen von der hiesigen Bevölkerung waren ihrem Aufrufe gefolgt. Die Gesamtarbeiterschaft zeigte den Moskaujüngern, wie bei allen anderen Veranstaltungen, die kalte Schulter.

Stockelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Zu der am Freitag abend stattfindenden Gemeinderatssitzung findet die Vorbesprechung der Gemeindevertreter-Fraktion und deren Stellvertreter heute, Mittwoch, abends 8 Uhr im Rathause statt. Die Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, dem 7. Mai, abends 8 Uhr, bei W. Dose, Stockelsdorf, statt.

P. **Ahrensbök.** Soz. Partei. Unsere Monatsversammlung war, wie in letzter Zeit immer, gut besucht. Es wurde Bericht erstattet von den Konferenzen in Eutin. Die Referate wurden bereits im Volksboten veröffentlicht. Unter Sonstigem wurden noch verschiedene Fragen angeschnitten sowie Beschlüsse zum Parteitag in Oldesloe gefaßt. — Maifeier. Von schönstem Wetter begünstigt, stellten sich die Kämpfer für Freiheit und Recht in einer Zahl von annähernd 300 Mann auf dem Lornsenplatz auf. Mit flotter Marschmusik ging's zum Langendamm. Hier hielt Genosse Th. Werner-Kiel eine Ansprache. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Nun ging's zurück zum Festlokal. Die Festteilnehmer blieben noch recht lange in fröhlicher Stimmung beisammen. Auch in unserem kleinen Orte können wir sagen: „Mit uns zieht die neue Zeit!"

Mecklenburg

Schwerin. Die Wohnung eines Hochzeitspaares ausgeraubt. Als nach einer großen Hochzeitsfeier in einem Dorfe bei Schwerin das junge Paar sein Heim aufsuchte, fand es die Wohnung von Einbrechern vollständig ausgeräumt.

Schwerin. 80 Jahre mecklenburgische Eisenbahnen. Am 1. Mai konnten die ehedem mecklenburgischen Landeseisenbahnen auf ihr achtzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die am 1. Mai 1847 als erste eröffnete Strecke war die Verbindung Schwerin—Hagenow, die den Anschluß an die Berlin-Hamburger Bahn brachte. Am 1. April 1920 ging die mecklenburgische Landeseisenbahn als besonderer Direktionsbezirk Schwerin auf das Reich über.

Waren. Selbstmord im Hause der Braut. Wegen Liebeskummer machte der 22jährige Walter Streese auf dem Holzboden der Dienstherrschaft seiner Braut seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Tat war eine Auseinandersetzung zwischen den jungen Leuten voraufgegangen, in deren Verlauf das Mädchen erklärte, die Verbindung lösen zu wollen.

Kirchen-Propaganda in Amerika

Bibel und Geschäft

Vor einigen Jahren hat F. Schönemann ein Buch mit dem Titel herausgegeben: „Die Kunst der Massenbeeinflussung in den Vereinigten Staaten von Amerika". Darin bespricht er auch die kirchliche Reklame. Aber die paar Beispiele, die er anzuführen weiß, sind noch recht harmlos: öffentliche Einladungen zum Gottesdienst, Damen-Ausschüsse zur Begrüßung Fremder, Ankündigung von Antworten auf allerlei Fragen. Eine Neuauflage könnte mit ganz anderen Proben aufwarten. Denn seit 1924 haben die Herrschaften allerlei dazugelernt. Dafür nur zwei Belege. Der eine ist folgende Anzeige, die vor kurzem wörtlich im „Preßherald" von Portland (Maine) gestanden hat:

„Wir fordern sämtliche Theater in Maine zum Wettstreit heraus! Bieten Sie dem Publikum ein ebenso interessantes, nützliches und abwechslungsreiches Programm wie die Erste Pfarr-Kirche!

Großer Haupt-Gottesdienst: Sonntag 7 Uhr 30! Leitaufsatz: „Wer wird unser nächster Senator sein?" Predigt über das Buch „The Big House", einen Roman von Mildred Wasson, der in Maine spielt und von jedermann gelesen wird. Fragen: „Wer war Charles W. Eliot?" „Können wir unsere Landstraßen säubern?" „Wer ist der neue religiöse Führer, der sich für den Messias ausgibt?"

Ein uniformierter Beamter wird die Automobile bewachen. Laurence Breed Walker, Pfarrer."

Die deutschamerikanische „Chicago Abendpost" macht dazu mit Recht die Anmerkung: „Bei uns sind die Grenzen zwischen Kirche und Komödienhaus, Kanzel und Bühne fast völlig verwischt." Die zweite Probe, die dem „Commerce and Finance" entnommen ist, enthüllt ein erstaunliches Zusammenwirken von Kirchen und Geschäftspropaganda. Ihr genialer Erfinder ist ein gewisser Charles C Leeds. Er hat eine Anzahl Lebensmittelfabrikanten dafür gewonnen, die Mitglieder bestimmter Kirchengemeinden zu kostenlosen Abendmahlzeiten einzuladen. Und zwar in der Kirche selbst. Bei einer davon bot die Tischkarte u. a. folgende Genüsse, jeden mit dem Namen der liefernden Firmen oder ihrer Fabrikmarke:

Tomatensuppe mit Kondenzmilch „Löwe", „Anganoa", Brötchen, „Cox's" Gelatine-Salat, „Müllers" Makkaroni mit gebackenen Bohnen, Fleisch von „Louis Meyer und Compagnie", „Thomas"-Weizenbrot und „Blue Valley"-Butter, „Red Croß"-Salz, „Acme Brand"-Gelee, „Breyer"-Eiskreme und „Drake"-Kakes, „Royal Scarlet"-Kaffee, „Shefford"-Käse. Nach Tisch bekam jeder Gast ein Päckchen „Magnus-Wäschepulver zum Geschirrspülen" in die Hand gedrückt.

Ueber die Organisation dieser ganzen eigenartigen Propaganda teilte Mister Leeds folgendes mit: „Wir servieren jedesmal für 100 bis 500 Personen. An das Essen schließt sich immer ein Vortrag über die Herstellung unserer Erzeugnisse und deren Billigkeit. Daß wir den Abend, nicht die Mittagstunde dazu nehmen, geschieht, um auch die Männer heranzuziehen, deren Einfluß auf die Einkäufe ihrer Frauen nicht zu unterschätzen ist."

Die opferwilligen Fabrikanten verzeichnen denn auch eine auffällig steigende Nachfrage, und die beteiligten Kirchen erfreuen sich stetig wachsender Beliebtheit. Obwohl es natürlich auch hier beileibe keine geistigen Getränke gibt. Solche wagen sich drüben nur noch bei einer einzigen Gelegenheit ans Licht: „Mit dem herkömmlichen Champagner", so berichtet „Nations Business", hat man kürzlich wieder sechs Regierungsdampfer getauft, die — ausgerechnet — den Alkoholschmuggel bekämpfen sollen!

Prs.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48. Telephon ?448.

Sprechstunden

11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

4. Distrikt. SPD.-Frauen. Donnerstag, den 5. Mai, abends 7½ Uhr bei Eggers, Stavenstraße, Versammlung. 1. Vortrag der Genossin Köpke, 2. Verschiedenes.

7. und 7a. Distrikt, Donnerstag, den 5. Mai, abends 7½ Uhr bei Dechow, Schützenstraße, Versammlung der tätigen Genossen. Tagesordnung: Elternratswahl. Erscheinen Pflicht! Die Distriktsführer.

Travemünde. SPD. Donnerstag, den 5. Mai, abends 8 Uhr im „Kolosseum" Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Moisling. Achtung, Parteimitglieder! Die am Sonnabend, dem 7. Mai, stattfindende Mitgliederversammlung wird als Wander-Parteiversammlung beschlußgemäß in Hohenstiege abgehalten. Tagesordnung. Vortrag des Gen. Schermer über Schulreform. Bericht des Genossen Waterstrat über den Bezirksparteitag in Rostock. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Schlutup. SPD. Morgen, Mittwoch, abends 7½ Uhr bei Saborowski Mitgliederversammlung. Genosse Lehrer Wagner spricht über die Elternratswahlen. Erscheinen Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.

Sprechstunden Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Abt. Marli. Am Sonntag, dem 8. Mai gehen wir nach Teschow. Anmeldungen Mittwoch bei den Gen. Ed. Tews und A. Horn.

Abt. Holstentor. Am Mittwoch, dem 4. Mai, Vorbesprechung zu dem am Sonntag stattfindenden Werbeabend.

Achtung, Marli! Heute Mittwoch umständehalber ½8 Uhr Funktionärsitzung. 8 Uhr: Monatsversammlung.

Vorwerk. Am Mittwoch, dem 4. Mai, Monatsversammlung, anschließend Heimabend. Anfang 7 Uhr.

Sozialdemokratische Frauen

8., 9. und 10. Distrikt. Zusammenkunft am Mittwoch, dem 4. Mai, abends ½8 Uhr im Brolingskrug. Vortrag über Einküchenwesen von Gen. Dr. Corßen.

4. Distrikt. Donnerstag, den 5. Mai, abends 7½ Uhr, Versammlung bei Eggers Stavenstraße. 1. Vortrag der Genossin Köpke. 2. Verschiedenes.

Marli. Donnerstag, den 5. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung in der Schule Heinrichstraße (Baracke). Bericht von der Frauenkonferenz Rostock. Musik, humoristische Vorlesungen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

1. Bezirk, 2. Kameradschaft. Versammlung am Donnerstag, dem 5. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Kameraden O. Passarge.

Spielleute. Am Donnerstag, dem 5. Mai, abends 7½ Uhr, Ueben im Gewerkschaftshaus. Hörner und Notenbücher mitbringen. Daniel.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, BAJ. Mittwoch, den 4. Mai, 7½ Uhr: Uebungsstunde. — Donnerstag, den 5. Mai, 8 Uhr: Zusammenkunft Johannisstraße 48 I. — Sonntag, den 8. Mai, 6.30 Uhr: Treffen Geibelplatz zur Fahrt Hohemeile—Teschow.

Metallarbeiter-Jugend. Mittwoch 7½ Uhr: Musikgruppe. Alle Musiker müssen erscheinen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Freilichtbühne. Am Donnerstag abend beginnen auf der Freilichtbühne wieder regelmäßig die Volkstanzabende, die im Vorjahre so große Anziehungskraft auf die ganze Bevölkerung ausgeübt haben. Auch in diesem Jahre sind diese Abende wieder unentgeltlich. Allerdings wird gehofft, daß jeder, der dazu in der Lage ist, freiwillig einen Betrag von 10 Pfg. gibt.

Stadttheater. Heute Mittwoch, den 4. Mai, findet die letzte Aufführung der Gilbertschen Operette „In der Johannisnacht" statt. — Sonntag, den 8. Mai, kommt unter der Spielleitung des Intendanten Dr. Thur Himmighoffen Wolfgang Goetz' Schauspiel „Neidhardt von Gneisenau" zum erstenmal in Lübeck zur Aufführung. Neidhardt von Gneisenau ist keine Glorifizierung einer historischen Persönlichkeit, sondern ein Schauspiel, das einen Menschen im Kampf mit seiner Umgebung und seinen Leidenschaften darstellt.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Carnetzki, Gr. Gröpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Arbeiter-Angler-Sportverein Lübeck. Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 5. Mai, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße.

Turnspiele des 3. Bezirks. Spielplanänderung. Das Spiel Nr. 2 Holstentor 1 — Stockelsdorf 1 findet statt 2 Uhr schon morgens 10½ Uhr statt. Schiedsrichter Neumann, Schlutup.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Abt. Mühlentor. Mittwoch, den 4. Mai, abends 8 Uhr: 1. Turnstunde in der Schulturnhalle Kahlhorststraße. — Achtung, Turnspieler! Montag den 9. Mai beginnen unsere offiziellen Trainingsstunden ab 7 Uhr abends.

Neuansetzung von Schiedsrichtern:

Spiel-Nr.	Klasse	Zeit	Gegner	Datum	Platz	Schiedsrichter
98	B	3.00	Seeretz I — Moisling I	8. Mai	Seeretz	Ehlers, BSV.
99	C	1.00	Vorwärts III — FSV. III	8. Mai	L.T.Platz	Burmester, Vikt.
100	C	2.00	Oldesloe II — Schlutup II	8. Mai	Oldesloe	Rönpage, Moisling
101	C	3.00	Mölln I — Viktoria III	8. Mai	Mölln	Wolff, Schwartau
101a	B	10.00	Vorwärts II — Schlutup I	8. Mai	Lohmühle	Bollow, Viktoria
102	B	3.00	Stockelsd. I — Moisl. I	15. Mai	Stockelsd.	Matthews, Schwart.
103	C	10.00	Vorwärts III — Oldesloe II	15. Mai	L.T.Platz	Buske, Viktoria
104	C	9.30	Viktoria III — FSV. III	15. Mai	Viktoriapl.	Fahlbusch, Stockelsd.
105	C	11.00	Viktoria IV — Mölln I	15. Mai	Viktoriapl.	Grandt, Seeretz
106	Jgd	1.45	Stockelsdorf — Viktoria	15. Mai	Stockelsd.	Bartels, Schwart.
107	B	3.00	Schlutup I — Moisling I	22. Mai	Schlutup	Lembke, ATB.
108	C	2.00	Schwartau II — Viktoria III	22. Mai	Schwartau	Rönpage, Moisl.
109	C	2.00	FSV. III — Mölln I	22. Mai	L.T.Platz	Wiencke, Viktoria
110	C	1.15	Schlutup II — BSV. III	22. Mai	Schlutup	Evers, Stockelsd.
111	Jgd	1.00	Schwartau — Moisling	22. Mai	Schwartau	Henseler, Seeretz
112	B	10.00	FSV. II — Moisling I	26. Mai	L.T.Platz	Einfeld, FSV.
113	C	2.00	FSV. III — Viktoria IV	26. Mai	L.T.Platz	Dehn, ATB.
Börsenspiele						
56	C	4.00	Seeretz II — Kücknitz II	8. Mai	Kücknitz	Friderici, Schwartau
57	Jgd.	2.00	Viktoria — Stockelsdorf	8. Mai	Viktoriapl.	Budderich, FSV.
58	B	3.00	Viktoria II — Stockelsd. I	8. Mai	Viktoriapl.	Plagemann, BSV.
59	—	3.00	FSV. alte Herr. — Stockelsd. alte Herr.	15. Mai	Stockelsdorf	A. Meier, BSV.
60	A	3.00	ATB. I — Viktoria I	15. Mai	Viktoriaplatz	Brocks, Seeretz
61	C	1.30	Kücknitz II — Schlutup II	15. Mai	Schlutup	H. Weigert, Vikt.

Schiedsrichterausschuß.

ATB. Kücknitz. Die Turn- und Spielabende sämtlicher Abteilungen für das Sommerhalbjahr sind wie folgt festgelegt:

Montags von 5½ bis 7½ Turnspiele der Knaben- und Mädchen-Abteilungen, von 7½ bis 9 Uhr Leichtathletik und Ueben des Trommler- und Pfeiferkorps.

Dienstags von 7½ bis 10 Uhr Turnen der Frauen-Abteilung.

Mittwochs von 5½ bis 7 Uhr Fußballtraining der Knaben-Abteilung, von 7 bis 9 Uhr Turnspiele der Männer-Abteilung.

Donnerstags von 5½ bis 7½ Uhr Turnen der Mädchen-Abteilung, von 7½ bis 10 Uhr Turnen der Männer-Abteilung.

Freitags von 7 bis 9 Uhr Fußballtraining der Männer-Abteilung und Turnspiele der Frauen-Abteilung.

Sonnabends von 5½ bis 8 Uhr Turnen der Knaben-Abteilung.

Außerdem alle 14 Tage Sonntags ab 9½ Uhr Turnspiele sämtlicher Abteilungen.

Sämtliche Anschriften in Sachen Fußball sind an den Genossen H. Kock, Herrenwyk, Flenderkolonie, Mühlensteig Nr. 51 zu richten, Turnspiele an den Genossen A. Pieske, Herrenwyk, Eisenstraße Nr. 200, für die Kinder-Abteilung an den Gen. A. Ritzau, Herrenwyk, Flenderkolonie, Mühlensteig Nr. 43.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich Johannisstraße 48 I. Alte Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche, vor allen Dingen Kinderkleidung bitten wir in der Geschäftsstelle abzuliefern oder Nachricht zum Abholen dorthin gelangen zu lassen.

J. A. H. Woltradt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das mitteleuropäische Hoch, dessen Kern über dem Finnischen Busen liegt, hat sich noch verstärkt und unter dem Einfluß der ungehinderten Sonneneinstrahlung sind die Temperaturen im ganzen Reich um 3—6 Grad gestiegen, im Westen wurden 22 Grad gemessen. Der hohe Druck erweist sich als sehr konstant, so daß die Depression über Irland nur langsam unter Auffüllung ostwärts vordringt. Das beständige und trockne Wetter wird noch anhalten, da ebenso wie das Grönlandhoch auch das Azorenhoch ostwärts vordringt.

Wahrscheinliche Witterung am 4. und 5. Mai

Schwache, zeitweise auffrischende böige südliche Winde, meist heiter, trocken, mild.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Reval" ist am 2. Mai 5 Uhr nachmittags von Aarhus nach Lübeck abgegangen.

D. „Sankt Gertrud" ist am 3. Mai 12 Uhr mittags von Lübeck nach Danzig abgegangen.

Dampfer „Reval" ist am 3. Mai 5 Uhr nachmittags in Lübeck angekommen.

Angekommene Schiffe

3. Mai

M.-D. Carl Kiehn, Kapt. Bröker, von Farö, 1 Tg. — S.-L. Hinrich Kiehn, Kapt. Bröker, von Farö, 1 Tg. — D. Thyland, Kapt. Sörensen, von Odense, 1 Tg. — D. Sankt Jürgen, Kapt. Mayer, von Riga, 2½ Tg. — M. Peter, Kapt. Eilers, von Holtenau, 9 Std. — D. Urania, Kapt. Tieman, von Stockholm, 5 Tg. — D. Reval, Kapt. Eiggert, von Aarhus, 1 Tg. — D. Askania, Kapt. Heege, von Aarhus, 1 Tg. — S. Aljas, Kapt. Lundqvist, von Raumo, 11 Tage.

4. Mai

D. Svanen, Kapt. Stenfeldt, von Kopenhagen, 16 Std. — M. Eros, Kapt. Grappendorf, von Memel, 3 Tg. — D. Carl, Kapt. Kaadtmann, von Kolding, 1 Tg. — D. Kattsund, Kapt. Warming, von Aarhus, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

3. Mai

D. Harald, Kapt. Busecke, nach Trangsund, leer. — D. Sankt Gertrud, Kapt. Mierow, nach Danzig, Stückg. — S. Christina, Kapt. Rasmussen, nach Hernösand, Koks. — M. Alice, Kapt. Christensen, nach Nyborg, feuerfeste Steine. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — M. Fortuna, Kapt. Nordmann, nach Kopenhagen, Briketts. — D. Thyland, Kapt. Sörensen, nach Kopenhagen, leer. — D. Lübeck, Kapt. Carlsson, nach Gothenburg, Stückg. — M. Effie, Kapt. Johannsson, nach Vesteras, Roheisen. — M. Ellen, Kapt. Andersson, nach Halmstad, Roheisen. — M. Hamme, Kapt. Jacobs, nach Rendsburg, leer. — M.-D. Karl Kiehn, Kapt. Bröker, nach Farö, leer. — S.-L. Irene Kiehn, Kapt. Hagenah, nach Farö, Steinsalz. — S.-L. Wilma Kiehn, Kapt. Schmidthösen, nach Farö, leer. — D. Askania, Kapt. Heege, nach Horsens, leer.

4. Mai

M. Viking, Kapt. Christensen, nach Kopenhagen, Steinsalz.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Wiborg" ist am 2. Mai 5 Uhr nachmittags von Danzig nach Riga abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 6838, Heinrich, Frohse, 604 To. Kalidüngersalz, von Aken. — Nr. 397, Pinkert, Jehren, 459 To. Steinschlag, von Merisch ?. — Nr. 2583, Siebert, Aken, 920 To. Steinsalz, von Schönebeck. — Nr. 1791, Bolle, Marienwerder, 397 To. Briketts, von Riesa. — Nr. 769, Gottfr. Stühff, Lübeck, 161 To. Telegraphenstangen, von Schillersdorf. — Nr. 9871, Schade, Hamburg, 515 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 9113, Westphäling, Hamburg, 518 To. Leinsaat, von Hamburg. — Nr. 2846, Friedrich, Prizerbe, 522 To. Leinsaat, von Hamburg. — Nr. 2316, Könnecke, Magdeburg, 136 To. Knochenmehl, von Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 9453, Kreiseler, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 1625, Berlitz, Aken, leer, nach Hamburg. — Nr. 5792, Krüger, Berlin, 103 To. Stückgüter, nach Berlin.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 3. Mai. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die stark haussierende Tendenz der Terminbörsen hat die Preise auch am effektiven Markt für Brotgetreide und Hafer erheblich gesteigert. Es zeigt sich, daß der Konsum infolge seiner langandauernden Zurückhaltung schlecht versorgt ist. Mais und Gerste unverändert. (Preise in Reichsmark für 1000 Kilo.) Weizen 286—292 RM., Roggen 270—273 RM., Hafer 232—238 RM., Sommergerste 234—258 RM., ab inländ. Station, ausl. Gerste 232—242 RM., Mais 183—185 RM., beides waggonfrei Groß-Hamburg verzollt. Oelkuchen und Kuchenmehle unverändert.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luickhardt
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

FÜR DIE MUßESTUNDE

Fortschritte in der Psychoanalyse

Von Dr. Heinz Schneider

STK. Die kulturelle, die philosophisch-weltanschauliche und die pädagogische Bedeutung der Psychoanalyse ist noch größer als ihre medizinische. Ihre Entwicklung in den letzten Jahren zeigt dies auch. Einerseits wird die indirekte Wirkung der Psychoanalyse immer stärker. Die Tatsache, daß fast alle Gebildeten sich einmal irgendwie mit ihr beschäftigen mußten, zu ihr Stellung nehmen, gab schon Veranlassung zu einem freieren Denken. So kommt es, daß auch viele Gegner der Psychoanalyse doch durch sie angeregt wurden, zeitgemäßeren Anschauungen zu huldigen! Dies gilt besonders für Aerzte, Geistliche und Erzieher!

Andererseits hat sich die Psychoanalyse selbst längst von den engen Schranken einer dogmatischen Auslegung der Freudschen Theorien befreit. Man kann nicht sagen, daß es ein System gibt, das alle anderen überflügelt hat, sondern die verschiedenen Schulen entsprechen einfach den verschiedenen Problemen, die der Psychoanalytiker zu lösen hat. Wir sind der Ansicht, daß nach Freud selbst, unstreitig der Wiener Nervenarzt Wilhelm Stekel am bedeutendsten ist. Seine Auffassung zeichnet sich vor allem durch eine weitgehende Berücksichtigung individueller Momente aus. Er kennt kein Schema, sondern in erster Linie die adäquate Therapie, d. h. diejenige Behandlungsart, welche dem betreffenden Menschen am meisten zusagt, zu seinem Fall und seinen Verhältnissen am besten paßt. Beispielsweise ist es grundverschieden, ob jemand an Hemmungen leidet, die auf sozialer Ursache, auf gesellschaftlichen oder geistigen Minderwertigkeitsgefühlen beruhen, oder ob es sich um religiöse Zwangsvorstellungen und Gedankenhemmungen handelt. Dabei können aber alle Erscheinungsformen letzten Endes aus dem gleichen sexuellen Kindheitserlebnis hervorgegangen sein! Trotzdem verlangen sie eine verschiedenartige Behandlung.

Die wichtigste therapeutische Erkenntnis ist die, daß mit der Auffindung des sexuellen Kindheitserlebnisses als Ursache einer Nervenstörung keineswegs schon die Heilung herbeigeführt ist, sondern daß dann erst das Schwierigste der Behandlung beginnt: den anders als durchschnittlich und normal Denkenden und Empfindenden irgendwie mit der Norm auszusöhnen, ihm eine goldene Brücke ins Tatleben zu bauen.

Ein Vertreter der modernen Psychoanalyse, der sich ganz besonders um die Jugendlichen-Analyse verdient machte, ist Pfarrer Pfister in Zürich. Als erster Geistlicher faßte er den Konfirmandenunterricht nicht nur vom ethischen und religiösen, sondern auch vom heilpädagogischen Standpunkt aus an. Zahlreiche Konfirmanden mit Hemmungserscheinungen

Ein anderer großer Anreger und Vertreter neuer Ideen in der Psychoanalyse ist Adler in Wien. Er erkannte die besondere Bedeutung des Macht- und Herrsch-Triebes im Menschen, des Geltungsbedürfnisses und der Minderwertigkeitsgefühle. Dafür vernachlässigt er wieder vielfach die sexuellen Ursachen. Aber seine Anschauungen und vor allem seine Behandlungsweise sind trotzdem von enormer Bedeutung, denn er weist den Weg zur Heilung nichtpathologischer psychischer Störungen, die nur um ein geringes von den normalen Seelenempfindungen abweichen. Adler schuf die Grundlagen einer Seelen-Hygiene, indem er das theoretische Rüstzeug lieferte, schlechte Charakter-Eigenschaften zu bekämpfen, z. B. Herrschsucht, Lügensucht, Geiz, Unverträglichkeit, Renommiersucht, Unduldsamkeit usw. Für die Auswirkung der Psychoanalyse in breitester Weise in unserem Schul- und Familienleben betrachten wir Adler als den bedeutendsten Analytiker, während in medizinischer Hinsicht Stekel führend ist.

In jüngster Zeit tauchte der Leipziger Psychologe Epstein mit einer Theorie auf, die darin gipfelt, durch Wunsch-Erfüllung jede psychoanalytische Behandlung zu Ende zu führen, indem die Vorstellungen des Erkrankten in irgend einer Form — ev. auch nur symbolisch — befriedigt werden. Gegenwärtig diskutiert man diese Anschauung in der Fachpresse. Teilweise lehnt man sie ab, teilweise wird sie als Theorie anerkannt. Allerdings sträubt sich natürlich auch das Gefühl des in einer bestimmten Richtung eingearbeiteten Seelenarztes dagegen, eine Behandlung durchzuführen, bei der innerhalb gewisser Grenzen das Ziel vom Patienten bestimmt wird. In der Praxis wird die Wunsch-Erfüllungs-Therapie jedenfalls manche Schwierigkeiten zu überwinden haben. Es scheint uns auch, daß sie in erster Linie als technische Beihilfe zu den bewährten Behandlungsmethoden anwendbar ist und Erfolg verspricht. Aus den wenigen bis jetzt so behandelten Fällen zeigte sich ein besonderer Vorteil in der Abkürzung der Behandlungszeit.

Sacco di Roma

(Am 5. Mai 1527)

Von Studienrat Dr. Rudolf Lämmel

Zwischen Luther und dem Papst einerseits, dem König Franz I. von Frankreich und den Türken anderseits eingeklemmt, focht der Kaiser Karl V. einen von vornherein völlig aussichtslosen Kampf gegen vier Gewalten. Die Aufgabe war übermenschlich groß. Der Papst Clemens VII. sollte ein wenig nachgeben — Luther sollte zu Kreuze kriechen — die Türken hatten 1525 bei Mohacs gesiegt und standen jeden Tag näher bei Wien wo sie 1529 wirklich erschienen — die Franzosen waren in Italien seit der Niederlage der Schweizer bei Marignano (1515) siegreich und von der Sympathie der Italiener getragen — was half aller kaiserlicher Nimbus, spanischer Glanz und habsburgische Schlauheit? Da der allerchristlichste König (Franz) sich mit den sogenannten „Ungläubigen“ verbündet hatte (den Türken) und ebenso mit dem Stellvertreter des lieben Gottes auf der Erde, dem Mediceer Clemens VII.; der größte Teil Deutschlands dem Luthertum günstig gesinnt war und dem deutschen Kaiser, der erzkatholisch, stockspanisch und heillos eingebildet war, alle Hilfe versagte, so war Karls V Lebensweg ein einziger Krieg, der etwa 30 Jahre dauerte und mit der resignierten Abdankung des Kaisers endete (1554).

In diesem trostlosen Ringen fällt dem Betrachter eines auf: Karl eilte eigentlich von Sieg zu Sieg — ganz wie die Mittelmächte im Weltkrieg — und doch konnte er aus allen seinen Siegen keinen Frieden aufbauen! In diesen zahllosen Siegen spielt nun die Eroberung Roms durch spanisch-deutsche Truppen am 5. Mai 1527 eine besondere Rolle. Karl hatte zwei Jahre vorher, bei Pavia, den König von Frankreich geschlagen, seine Armee vernichtet, ihn selbst gefangen genommen. (Von 1525 bis 1859 blieb die Lombardei österreichisch) Nun eroberten seine Landsknechte die heilige Stadt — war Karl V. nicht Sieger auf allen Punkten? Aber Karl hatte Franz von Frankreich gegen das eidliche Versprechen, Ruhe zu halten und auf Italien zu verzichten, frei gelassen. Franz wurde natürlich sofort vom Papste seines Eides „entbunden“ und so war Karl aufs neue gezwungen zu „siegen“.

Dieser Sieg über Rom war mit einer totalen Plünderung der Stadt verbunden. Das führerlose Heer — beide Anführer waren gestorben — ergoß sich über die Stadt und raubte was an Schätzen zu finden war. Der Papst flüchtete in die Engelsburg. Die ganze Christenheit wurde von einem panischen Schreck ergriffen — auch die Protestanten: denn es war ja kein Protestant der Rom eroberte, sondern seine katholische Majestät! Das Judentum war um diese Zeit von einer kabbalistisch-messianischen Schwärmerei ergriffen. Max Brods Roman Reubeni, der von dem jüdischen Apostel Lemel handelt, spielt um diese Zeit. Die Plünderung des päpstlichen Roms, die Verwüstung der ewigen Stadt durch profane Kriegsknechte hatte die Hoffnung der kabbalistischen Schwärmer aufs Höchste gesteigert, denn Rom war für die Juden genau wie für Luther das „Sünden-Babel“.

Alle Hoffnungen waren eitel. Die Söldner zogen aus Rom ab, der Papst war bald wieder Herr in seiner Stadt. Freilich mußte er sich dazu bequemen, Karl zum Kaiser zu krönen. Die Erinnerung an die Sacco di Roma blieb im Volk lange haften und verschaffte den Deutschen den Ruf gewalttätiger Barbaren.

Allherrschaft der Schwingung

Die Funktechnik hat dazu beigetragen, unsere Vorstellungswelt umzuformen. Bis auf die alltäglichen Dinge erstreckt sich diese Wandlung. Wir sprechen vom Kreislauf des Jahres, indem wir unwillkürlich den tatsächlich endlosen Lauf der Zeit in Gedanken zerschnitten und so anstatt des Unendlichen eine ständig wachsende Menge endlicher Einheiten erhielten, die in sich geschlossen erscheinen wie ein Kreis. Diese Vorstellung müssen wir heute im Zeitalter der Schwingungstechnik gründlich revidieren. Der Ablauf der Jahreszeiten ist als ein Schwingungsvorgang aufzufassen, bei dem in unseren Breiten der tiefste Punkt der Kurve im Winter, der höchste im Sommer erreicht wird. Im Sinne der Funktechnik ist der Verlauf der Jahreszeiten eine ungedämpfte Schwingung.

Jahrtausende hat es gedauert, ehe aus zarten Keimen die Erkenntnis von der Allherrschaft der Schwingung zum Allgemeingut der Wissenschaft wurde. Pythagoras, der um 500 vor dem Beginn unserer Zeitrechnung lebte, war einer der ersten, der periodische Schwingungen wissenschaftlich untersuchte. Auf seine Arbeiten baute sich später die Theorie der Tonkunst auf. Pythagoras und seine Schüler bestimmten die Schwingungszahlen der Saitenlängen. Diese Untersuchungen sind ein Kulturgut der Menschheit geworden, das bis in unsere Tage treu bewahrt wurde. Schon zu jener Zeit hatte man erkannt, daß der Schall durch die Schwingung der Luft ausgebreitet wird. Aber erst im 17. Jahrhundert wurden diese vielversprechenden Anfänge der exakten Wissenschaft vertieft und erweitert. Damals entwickelte man auch den Begriff der Oberschwingung, die bekanntlich in der Funktechnik heute eine große Rolle spielt. Oberschwingungen werden z. B. bei einer Anzahl unserer Hochfrequenzmaschinen zur Erzeugung elektromagnetischer Wellen bestimmter Länge verwandt. Auch in unseren Empfängern können wir oft Stationen hören, von denen wir nur die Oberschwingungen, nicht aber die Grundschwingung wahrnehmen. Das erste mechanische Gerät, bei dem die Lehre von den Schwingungen bewußt angewendet wurde, ist die Pendeluhr. Das von einer Feder angetriebene Pendel schwingt praktisch ungedämpft. Die stets gleichen Pendelschläge wurden frühzeitig zu astronomischen Messungen verwandt. Der arabische Astronom Ibn Yunis ist wohl der erste gewesen, der sich dieses wunderbaren Gerätes bei seinen Arbeiten bediente. Unsere Pendelgesetze aber schuf erst Galilei, und die Entstehung der Pendeluhr ist das Verdienst eines ausgezeichneten Schwingungstechnikers, des Holländers Christian Huygens (1625—1695). Von ihm besitzen wir ein Werk über die Pendeluhr, in dem wichtige Erkenntnisse der Mathematik und der Mechanik niedergelegt sind. Huygens ist der Geschichte der Physik unsterblich geworden durch die „Undulationstheorie“ des Lichtes, durch die von ihm ausgesprochene Vermutung, daß das Licht eine Wellenbewegung sei.

Diese Theorie wurde durch spätere Forschungen bestätigt und gilt bis zum heutigen Tage. Man maß die Geschwindigkeit des Lichtes und erkannte, daß sie dreihunderttausend Kilometer in der Sekunde betrage. Damit aber war bereits die Schwester der elektromagnetischen Schwingung entdeckt, die mit der gleichen Schnelligkeit den Raum durchschwingt. So waren im Laufe der Jahrtausende endlich Akustik, Mechanik und Optik von der Schwingungslehre erfaßt. Heute können wir fast lückenlos das gesamte Gebiet der Schwingungen überschauen. Die kleinsten Schwingungen, die wir kennen, sind die Gamma-Strahlen, denen die Röntgenstrahlen mit einer Wellenlänge von 0,000 000 001 bis 0,000 000 005 Millimeter folgen. Dann folgt ein unbekanntes Strahlengebiet, bis wir bei einer Wellenlänge von 0,0001 Millimeter das Gebiet der ultravioletten Strahlen erhalten, das nur 3/10000 Millimeter weit reicht und dann von den Strahlen des sichtbaren Spektrums abgelöst wird. Bei 0,0008 beginnt das Gebiet der Wärmestrahlen, das erst bei 0,06 Millimeter sein Ende findet. Wieder folgt ein unbekanntes Gebiet, das erst wieder bei Wellenlängen von drei Millimetern bekannten Schwingungen, den Hertzschen Wellen, weicht. Damit sind wir bereits in das weite Gebiet der elektromagnetischen Wellen gelangt, das heute praktisch etwa bei einer Wellenlänge von 25 Kilometern seine Begrenzung findet. Darüber hinaus liegt dann das Gebiet der Schallschwingungen und aller anderen Schwingungsvorgänge, denen wir in der Praxis begegnen.

Interessant ist nun die Tatsache, daß die Technik erst auf dem Umweg über das Funkwesen zur Beherrschung der mechanischen Schwingungen gelangt ist. Wenn man von der Pendeluhr und einigen Wippvorrichtungen, die schon im Altertum verwendet wurden, absieht, hat man von dem Auftreten mechanischer Schwingungen in der Technik bis vor kurzem kaum Gebrauch gemacht. Bei fast allen Maschinen empfand man die auftretenden Schwingungen, die sich in der Form von Erschütterungen äußerten und sich bis zu Zerstörungen steigern konnten, als eine höchst unliebsame Erscheinung. In engster Anlehnung an die Hochfrequenztechnik ist erst in den letzten Jahren ein System der mechanischen Schwingungslehre entstanden, das das Ziel verfolgt, zu einer absoluten Beherrschung der in Maschinen auftretenden Schwingungen zu gelangen, so daß diese nicht mehr störend, sondern im Gegenteil fördernd wirken können. Es handelt sich hier noch um Neuland, trotzdem schon ein umfangreiches Untersuchungsmaterial vorliegt. Da gibt es Untersuchungen über den Massenausgleich von Schiffsmaschinen, über Verdrehungsschwingungen von langen Wellen, Schüttelschwingungen bei elektrischen Lokomotiven, über Schwingungen bei Dampfturbinenrädern und Schaufeln, über Schwingungen von Fundamenten. Darüber hinaus versucht man Maschinen zu bauen, bei denen mechanische Schwingungen nutzbringende Arbeit zu leisten vermögen. Es kommt bei diesen Arbeiten darauf an, die Eigenschwingungen gegebener mechanischer Systeme zu berechnen, etwa so, wie man die Schwingungszahlen elektrischer Systeme, z. B. einer Antenne usw., kennt. Welche Wichtigkeit diesem weiten Gebiete beigemessen wird, zeigt die Tatsache, daß beim Verein der deutschen Ingenieure seit dem Jahre 1924 ein Ausschuß für mechanische Schwingungen besteht, der auch bereits auf dem Gebiete der Festigkeitsprüfungen, der Raumakustik und der Meßtechnik Erfolge zu verzeichnen hat. So spezialisiert unsere wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten auch sind, so zeigt der Zusammenhang zwischen allen Gebieten und nicht zuletzt die Wechselwirkung von Funktechnik und Mechanik, wie nötig es ist, den Blick über die engen Grenzen des eigenen Arbeitsgebietes zu erheben. Keine Arbeit, möge sie noch so bedeutsam sein, steht für sich in einsamer Größe. Nur im Zusammenhang mit der Gesamtheit menschlichen Schaffens erhält sie ihren höchsten Wert. W. M.

Bericht eines Seemanns

Von Walther G. Oschilewski

Ich heiße Paule Schmithenner und bin zweiter Steuermann auf einem brüchigen Doppelschraubendampfer, den ein verrückter Reeder „Jerusalem“ taufte. Ausgerechnet Jerusalem!

In Holstein erblickte ich am 18. März 1892 das Licht dieses kleinen Vororts unserer großen Welt; meine Mutter war vom Lande gebürtig, mein Vater ehemals Walfischfänger, erster Harpunier, dann Dorfschuster und ist nicht mehr. Ich bin jetzt etwas dick um die Waden — eine Anlage von Kindesbeinen her —, untersetzt, mit einem harten Schädel und fahr wohl an die zwanzig Jahre.

Eine Braut habe ich nicht. Anne-Marei, die mir einst hübsche Augen machte, sitzt jetzt in Rotterdam mit einem reichen Zwiebel- und Gemüsehändler. Als ich's erfuhr — Vater Klasen brachte mir die Kunde —, versoff ich die Heuer Februar—September und schlug auf den großen Eichentisch (es war im „Strammen Fisch“), daß ein ganzes Regiment halbgefüllter Gläser einen klirrenden Marsch gegen die Decke trommelte. Manchmal juckt es mir noch, diesem verdammten Salatwächter Feuer ins Gewerbe zu legen — aber dann sage ich mir, man soll die Leute leben lassen.

Im September dieses Jahres wurde unser alter Kasten frisch gestrichen und fertig aufgetakelt, lud Stahl- und Glaswaren für R. E. Schnee & Son. in Alexandrien, bekam einen neuen hundsgemeinen Kapitän, der auf den Namen Lammerle hörte (Käptn Lammerle!), einiges Geflügel, Kaninchen, frisches Fleisch und trockenes Stroh und fuhr am 5. September, fünf Uhr Glasen — die Uhr am Seefahrerheim schnarrte ab —, nach Alexandrien los.

Ein hübscher Wind saß uns im Nacken.

Wenn ich von unterwegs erzählen soll, so ist nichts Besonderes vorgefallen. Die Arbeit ist immer dieselbe, das Essen ist trotz des jungen Gemüses gleich schlecht, der Zug an Bord ist auch immer derselbe. Manchmal kriegt man wohl ein neues Gesicht vor die Nase: einen Grünling, einen Halbmaster oder einen alten Seehund. Das sind die rechten: mit zerhauenen Ohren, aber stramm, wenn der Kessel brummt, und bis in den Mastkorb können sie spucken.

Vierzehn Tage hing ein blanker Himmel über uns. Wie eine Panke. St. Vicent und Portugals Küste schlossen den Himmel ab. Nachts ritten Schwarzgeister durch die Rahen; kleine Sterne brannten wie Zündhölzer in der Schwärze. Je weiter wir den Süden hinunterschwammen, desto heißer kroch uns Afrika in unsere Nasen.

Hinter Gibraltar — wir fuhren weiter, ohne im englischen Hafen anzulegen, — gab es Hallo! Es begann gerade ein wenig zu regnen, der Wind pfiff leicht an, da trafen wir unsere kleinere, nicht weniger spack aussehende Schwester, die Dreimastbark „Viktoria“. Alles was laufen konnte, schoß auf's Deck, selbst der dicke Koch Baldrian trudelte aus der Kambüse. Drüben, von einem dünnen, grauen Regen wie in ein Tuch gewickelt, war noch ein letztes Stück Heimat, ein Fetzen Harmonikagedudel, ein Streifen Weiberhemd. Alles brüllte zu der „Viktoria“ hinüber, die Arme ruderten, die Leiber hingen wie die Säcke über die Reeling, dann war der Rest Erinnerung weg.

So liegen wir jetzt auf dem Wasser; unsere Fußwurzeln können Wind und alle flüssigen Elemente fangen, bis sie genug haben. Wir schaukeln immer, auch wenn wir nüchtern sind, und haben oft Sehnsucht nach einer Handvoll Erde. Nur immer Wasser, das einem in die Augen kneift, nur immer Land in Ferne, daß man kurzsichtig werden könnte; wir sehen ja nichts weiter!

Aber ich möchte auch nicht auf dem Lande leben. Ja, vielleicht einen Sommer mal, wenn Zeit wäre. So in den Wald zu kriechen, Laub zu schneiden, Füchsen aufzulauern, das mag schön sein. Wer von uns Seeleuten weiß denn wie alles wächst und in den Herbst getragen wird! Uns spült das Meer in das Hinüber. Wer ist nicht schon alles in den Tod geschwommen?

Mein Freund, der Job, will auch nicht auf dem Lande leben, obwohl es vielleicht wärmer wäre. Er meint, diese Leute hätten einen Frosch in der Stimme und weiches Fleisch, und die Anrainer nennt er Landwarzen und die in den Städten Stadtpfeifer. Und fast alle müßten ja in den Betten sterben. Aber nicht nur Job, auch Klaus, Riebald, auch der Tim Pulper, unser Deutschaustralier, meinen so.

Wir wären alle zufrieden, wenn das Essen etwas besser wäre. Das Dörrgemüse zerkratzt einem die Kehle und bleibt irgendwo stecken. Und das salzige Schweinefleisch zerfrißt den Geschmack.

Aus dem Kapitän machen wir uns garnichts. Wenn der brummt, spucken wir. Kein Neuling auf „Jerusalem“ darf uns in die Taue treten, und wenn er hundertmal in Grönland mit einem Eisbären tanzen könnte! Wir sind alle stramme Jungens, alle Mitte dreißig. Wir machen unsere Arbeit. Wenn Freizeit ist, spielt Riebald einen Niggersong und was Derbes aus der Heimat. Es stinkt dann wieder nach Hamburger Knaster. Die Sterne, die der afrikanische Himmel deckt, stehen auch über St. Michael. Wo wird Fiete sein? Olga? Ob der Wirt vom „Strammen Fisch“ wieder jemanden auf die Straße wirft? Der Kerl soll sich hüten, wenn wir heimkommen!

Die englische Gruppe der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Leeds hat zum Gedächtnis der bekannten englischen Pazifistin Isabella Ford eine Stiftung errichtet, deren Zinsen alljährlich an ein Kind aus der Volksschule verliehen werden sollen, das den besten Aufsatz über internationalen Frieden verfaßt. Isabella Ford ist speziell in der englischen Arbeiterbewegung tätig gewesen. Sie unterrichtete an einer Schule für Fabrikarbeiterinnen und war ebenso wie die bekanntere Mary Macarthur um die Organisation von Frauengewerkschaften bemüht. Seinerzeit hat sie auch viel zur Linderung der Kindernot in Deutschland getan.